

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 127.

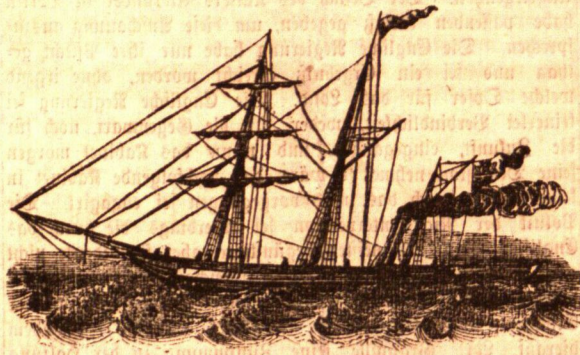
Freitag,

1875.

den 4. Juni.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpnus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die Affaire Duchesne, Dunin und Wiesinger.

Kullmann war aus dem Magdeburger Lande, er schloß auf den Reichskanzler und hat jetzt hierfür 14 Jahr Zuchthaus abzubüßen. Seneitwegen gab es eine internationale Verwicklung nicht.

Nach ihm plante Mord der Belgische Kupferhändlergesellschaft Duchesne, der sich in einem Brief an den Französischen Erzbischof gegen 40,000 Francs erbot, unsern Reichskanzler umzubringen. Duchesne bekam kein Geld und behauptete nachher, im trunkenen Zustande ein derartiges Anerbieten gemacht zu haben. Deutschland wollte für diesen Mordversuch den Gefellen bestraft wissen, Belgien hatte aber keinen Paragraphen, auf Grund dessen eine Strafe eintreten konnte. In Folge hiervon ist, wie bekannt, die in letzter Zeit vielfach ventilirte Belgische Frage entstanden. Nach langem Bögem gab endlich Belgien den Forderungen Bismarcks nach und versprach, dem Parlament eine Vorlage zu machen, wonach in Zukunft auch das Anerbieten zu einem Mord, auch wenn es nicht angenommen worden, strafbar sein soll: Der Anfang der Ausführung eines Mordversuchs soll also nicht mehr erforderlich sein für den Eintritt der Strafe. Der Paragraph, der so in das Belgische Strafgesetzbuch hineinkommen wird, wird wohl zum ewigen Andenken an seinen unfreiwilligen Urheber „Paragraph Duchesne“ genannt werden.

Aber Belgien sollte nicht der einzige Staat sein, der einen Mörder nach Deutschland schicken wollte. Rußland war der zweite; wenigstens war der Pole Dunin, der jetzt als attentatsverdächtig in Berlin inhaftirt ist, mit einem Russischen Paß versehen. In Uebriem ist das Individuum mehr international als national; er soll der Anstifter eines größeren Complots gegen Bismarck sein. Die Verhaftung dieses Polen hat aber nicht eben großes Aufsehen gemacht, weil die Russische Behörde es nicht auf einen Depeschenwechsel ankommen ließ, sondern sofort den Patron auslieferete.

Oesterreich ist der dritte Staat, der einen Attentäter für den Fürsten Bismarck erzeugte. Wiesinger wollte 1 Million Gulden vom Jesuitenpater Beckr, schickte den Brief aber an den in Wien befindlichen Provinzial des Jesuitenordens und wurde von diesem der Polizeibehörde angezeigt. Wiesinger sitzt bereits fest und behauptet nicht der Briefsteller zu sein, sondern nur im Auftrage eines dritten, ihm Unbekannten gehandelt zu haben. Die Gelehrten sind sich nun nicht einig, ob er in dem Brief seine Hand verstellte hat und ob er der Schuldige ist, oder ob man ihn wieder frei lassen muß.

So hat nun Oesterreich seine Affaire Wiesinger; zu einer internationalen Verwicklung wird diese jedoch keinen Anlaß geben, da Oesterreich schon einen begünstigten Paragraphen in seinem Strafgesetzbuch hat; es fragt sich nur, ob die Oesterreichischen Behörden wirklich den Schuldigen in Händen haben.

Duchesne ging leer aus, weil kein Paragraph da war, von Dunin schweigen wir, weil noch zu wenig von ihm bekannt geworden und Wiesinger behauptet unschuldig zu sein.

Alle drei sind Katholiken und wollten der katholischen Kirche mit ihrem Vorhaben nützlich sein. Und stets ist die weltliche Macht dazwischen getreten, um diesen „Nutzen“ der Kirche vorzuenthalten. Wie merkwürdig, die Kirche sollte von den Männern dreier Nationen gerettet werden, und eine höhere Macht hat das nicht zugelassen. Nun, sollte das nicht der Kirche Anlaß genug sein, ihre Geschäftigkeiten und Feindseligkeiten einzustellen, da sie sieht, daß dieselben vor einer höheren Vorkehrung nicht gebilligt werden? Wird sie erst ihre feindliche und verleumderische Gesinnung gegen die Politik des Fürsten Bismarck aufgegeben haben, dann wird auch keines ihrer Glieder auf den Gedanken kommen, sie zu retten.

Vielleicht tragen die Affairen Duchesne, Dunin und Wiesinger dazu bei, daß die Kirche in sich geht und Duffe thut.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. Juni. Die Erklärung, welche Lord Derby gestern im Englischen Oberhause über die auswärtige Politik Englands bei Gelegenheit der jüngsten Kriegsbesorgnisse abgegeben, hat die Annahme hiesiger wohlunterrichteter Kreise, daß nämlich die Englische Regierung über die thatsächlichen Absichten und Stimmungen in Deutschland betreffs der Französischen Rüstungen mangelhaft unterrichtet gewesen, vollkommen bestätigt. Aus den Mittheilungen des Englischen Premiers geht hervor, daß sich die Britische Regierung bei ihren Vermittelungsvorschlägen von Voraussetzungen hat leiten lassen, die, soweit sie die Deutsche Regierung betrafen, jedes politischen Anhalts entbehrten. Nicht an denselben war nur, daß Deutschland sich durch das neue Französische Cadresgesetz beunruhigt

fühlte, sowie daß die Deutschen Vertreter gelegentlich darauf hingewiesen haben, daß wenn die Absicht zu einem Angriffe in Deutschland bestehe, letzteres sich veranlaßt fühlen könnte, zu seiner eigenen Verteidigung den ersten Schlag zu führen. Diese Umstände waren indess sicherlich nicht hinreichend, um mit Friedensvorschlägen in Berlin hervorzutreten. Die Letzteren erklärten sich erst aus der weiteren Annahme der Britischen Regierung, daß der nächste Schritt Deutschlands darin bestehen werde, an Frankreich das formelle Ersuchen einer Einstellung der Armeereorganisation zu richten, daß die Französischen Staatsmänner diesem Ersuchen schwerlich nachkommen würden und daß dann die Situation nur verwickelter hätte werden müssen. Eine solche Absicht Deutschlands zur Unterlage einer diplomatischen Aktion zu machen, dazu hätte es wohl überzeugenderer Thatsachen bedürfen sollen, als sie in diesem Falle vorlagen. Von Seiten der Deutschen Regierung ist das Französische Cadresgesetz nicht einmal zum Gegenstande einer Erwörterung in Versailles gemacht, geschweige denn beabsichtigt worden, irgend welche positiven Forderungen in dieser Beziehung zu formuliren. Die Englische Vermittelung, so dankenswerth ihr Zweck immerhin sein mochte, war also soweit sie eine Einwirkung auf Deutschland beabsichtigte, thatsächlich gegenstandslos und wenn Lord Derby seine Mittheilung im Oberhause mit der Bemerkung schloß, daß ein Ergebnis ohne irgend welche Opfer für das Land erreicht worden, so könnte die Frage aufgeworfen werden, worin diese Opfer hätten bestehen sollen, da das „Ergebnis“ von welchem Lord Derby spricht, bereits vorhanden war, ehe sich das Auswärtige Amt in London in seinem Interesse in Bewegung setzte.

* In Hof- und politischen Kreisen ist man voll des Lobes über die Lebenswürdigkeit des Schwedischen Königs; namentlich ist es die hohe Verehrung unseres Kaisers, die König Oskar bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, welche angenehm bei Jedermann einwirkt, dem Gelegenheit geboten wird dies wahrzunehmen. Mit ganz besonderem Interesse nimmt König Oskar unsere militärischen Einrichtungen in Augenschein. Heute wohnte der König zuerst dem Exercitium auf dem Tempelhofersfelde bei; von dort aus begab er sich in Begleitung unseres Kaisers nach dem Kasernenment des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments, um dort die Mannschaften dieses Regiments in ihren Exercitien, namentlich aber bei den Uebungen im Bajonetiren, Turnen u. s. w. zu besichtigen. In dem Officercasino der Kaserne nahmen beide Monarchen auch das Frühstück ein, und besichtigte König Oskar sodann mit lebhaftem Interesse die umfangreichen Räumlichkeiten dieses großen militärischen Establishments, sowie die daran grenzenden militärischen Decononomiegebäude, in denen sich bekanntlich die militärische Central-Bibliothek befindet. Auch die in diesem Kasernenment eingerichteten Unteroffizierkasinos, in denen den Unteroffizieren des Regiments gegen billige Preise gute Speisen und Getränke verabfolgt werden, nahmen die Monarchen mit großem Interesse in Augenschein. Von hier aus begab sich Kaiser Wilhelm mit seinem Gast nach dem Centraldepot der Feuerwehrr, um dort die Exercitien der Mannschaften dieses Instituts in Augenschein zu nehmen, welche unter dem Commando des Branddirectors Herrn Geheimrath Scabell ausgeführt wurden. Es wurden hierbei alle Evolutionen vorgeführt, welche bei Löschung eines Brandes zur Ausführung kommen können, und König Oskar nahm Gelegenheit bei seinem Scheiden dem Geh. Rath Scabell seine hohe Ueberraschung und Befriedigung zu erkennen zu geben. Morgen früh 9 Uhr wird sich der König von hier nach Dresden begeben. — Auch Fürst Bismarck, welchen der König Oskar gestern Mittag in einer Audienz empfing, wobei der Reichskanzler länger als eine Stunde bei dem Monarchen verblieb, hat sich des vollsten Wohlwollens unseres Kaiserlichen Gastes zu erfreuen. Er erhielt als Zeichen der Anerkennung das Großkreuz des Schwedischen Seraphinenordens.

* Nach den neuesten bei der Kaiserlichen Admiralität eingegangenen Meldungen hat das Kanonenboot „Meteor“ am 16. Mai cr. Galatz verlassen und ist am 18. Morgens in Constantinopel eingetroffen. Das Anst. „Cyclop“, welches am 18. Mai cr. Abends in Plymouth eingetroffen und beabsichtigte am 5. April cr. die Heimreise über die Sandwich-Inseln, Matatlan, Callao u. anzutreten. Das Anst. „Nautilus“ ist am 28. Mai cr. von Lissabon in Gibraltar eingetroffen.

Posen, 28. Mai. Als Grund der vom Staatsanwalt in Gnesen angeordneten Freilassung der wegen Verweigerung des Zeugeneides in Sachen des Geheimdelegaten verhafteten Geistlichen wird, wie der Sch. Pr. geschrieben wird, von ununterrichteter Seite die moralische Ueberzeugung des Staats-

anwalts dargegeben, daß der Geheimdelegat der Erzdiöcese Gnesen, um dessentwillen die Verhaftung der betreffenden Geistlichen erfolgt ist, nicht mehr fungirt, sondern an dessen Stelle ein anderer Geheimdelegat getreten ist, den die verhafteten Geistlichen jedenfalls nicht kennen. Den abgetretenen Geheimdelegaten will der Staatsanwalt genau gefannt haben, ohne daß es ihm jedoch möglich war, die Beweise dafür herbeizuschaffen. Nach dem neuen Geheimdelegaten scheinen jetzt die Untersuchungen wieder aufgenommen zu sein, denn die P. Sig. berichtet Folgendes: „Der Domvicar Janke war vor Kurzem in Sachen des sog. Geheimdelegaten vernommen worden. Auf die ihm gestellte Frage, ob er den Delegaten kenne, hatte er bejahend geantwortet, auf die weitere nach dem Namen desselben jede Auskunft verweigert. Er wurde darauf mit dem Bedenken entlassen, daß er noch zu einem zweiten Termin in beregelter Angelegenheit und im Falle wiederholter Zeugnisverweigerung sofort in Haft genommen werden würde. Dieser Termin fand heute Mittag Statt und waren zu demselben auch der frühere Regens des aufgehobenen Theologenseminars Prälat Witowski, und der Professor an dieser Anstalt, Dr. Dziejninski, vorgeladen worden. Alle drei Geistlichen verweigerten auch diesmal jede Zeugenaussage, in Folge dessen Janke und Witowski sofort in Haft genommen wurden. Dr. Dziejninski wurde vorläufig in Freiheit gelassen, ihm jedoch bedeutet, daß gegen ihn, als „Mitgehülfe des Delegaten“, ein neuer Prozeß eingeleitet werden würde. — Auffällig ist eine Römische Correspondenz des „Cas“, welche vermuthen läßt, daß der Fürstbischof Förster ohne Erlaubnis der Römischen Curie Preußen verlassen und dadurch die Erwartung der Curie getäuscht hat. Der Correspondent schreibt nämlich: „Im Vatican hat man bisher noch keine amtliche Benachrichtigung von dem Verlassen des Preussischen Schlesiens Seitens des Fürstbischöf von Breslau und seiner Niederlassung in Johannisberg, wo ihn die Preussischen Gesandten nicht erreichen können, erhalten. Man glaubt nicht, daß der Fürstbischof auf das Recht der Verwaltung seiner unter Preussischer Herrschaft befindlichen Diocese verzichtet wird.“

Frankreich.

Paris, 30. Mai. [Special-Correspondenz.] Im bonapartistischen Lager sucht man mit großer Aktivität Nutzen aus der Spaltung der Majorität zu ziehen und schmickelt allen konservativen Parteigruppierungen. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein soeben erschienenenes Werk des unermüdbaren Direktors des „Ouvre“ Dugué de la Fauconnerie, das den Titel führt: „Wenn das Kaiserreich zurückkäme.“ Bekanntlich hatte der Autor vor etwa einem halben Jahre auch eine Broschüre, betitelt „Die Verläumdungen des Kaiserreichs“ verfaßt. In dem neuesten Opus heißt es: „Wenn das Kaiserreich wiederkommt, so wird es die friedlichste Regierung der Welt sein; es wird Allen offen stehen und Allen, von welchem Theile der Erde sie auch kommen mögen, eine freundliche Aufnahme gewähren, denn das Kaiserreich ist weder eine Partei noch eine Koterie, sondern Frankreich selbst.“ Es wird nur zwei Wege verfolgt, den der Tradition, auf dem die alten Bonapartisten und dem des Fortschritts, auf welchem die jungen vorangehen. Ohne die Dienste, die Verdienste und den Ruhm derjenigen zurückzuweisen, deren Namen mit seinen Erinnerungen und seinen großen Werken verbunden ist, würde das Kaiserreich zu gleicher Zeit seine Pforten für alle großen Menschen öffnen.“ Man versucht in republikanischen Kreisen über diese eigenthümliche Sprache über die Ruhe und Bescheidenheit, welche das Buch durchzieht und ihm einen an den Kaiserlichen ganz fremdartigen Geschmack giebt, zu lächeln, kann aber doch ein gewisses Unbehagen nicht unterdrücken. Denn es ist noch zu frisch im Gedächtniß, welchen Erfolg die ebenso belächelten „calomnies contre l'Empire“ hatten. Nicht geringen Ruhm hat die neueste Haltung des Englischen Kabinetes den Imperialisten eingebracht. Die Allianz der Westmächte ist ja eine der vornehmsten Traditionen des Empire. Die „Liberte“ beschäftigt sich schon mit Aufzählung der Englischen Streitkräfte und kommt dabei zu dem traurigen Resultat, daß das stolze Albion leider nur 50,000 Mann außerhalb seines Landes zu entsenden im Stande sei und schleicht ihren Artikel mit den Worten: „die Rekrutierung und Organisation der Englischen Armee müssen gleichzeitig mobilisirt werden und der Militärdienst in Großbritannien ebenso obligatorisch gemacht werden, wie er es gegenwärtig bei allen Europäischen Großmächten ist.“ — In diesen Tagen wird die Aegyptische Justizreform hier wieder einmal in Erwägung gezogen werden. Der Herzog von Decazes will selbst vor der betreffenden Kommission erscheinen und die Anforderungen der Majorität beantworten. Die letztere verlangt nämlich, daß die in Aegypten

sich aufhaltenden Französischen Nationalen erst ihr Gutachten über die vorliegende Konvention abgeben sollen. Gegen diese Anforderung wird der Minister energisch auftreten. Selbst wenn von einem solchen Gutachten überhaupt noch eine Aenderung oder Besserung des Vertrages zu hoffen wäre, könnte man einen solchen Schritt doch jetzt nicht mehr thun, da am 1. Juli schon die internationalen Gerichtshöfe in Wirksamkeit treten sollen. Der Minister des Innern will der Kommission außerdem noch diplomatische Dokumente vorlegen, aus denen hervorgeht, daß von keiner Regierung der Signatarmächte ein Schritt gethan worden ist, wie der von der Kommission verlangte.

England.

London, 1. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Russell die Mittheilung der seit Beginn dieses Jahres zwischen England und dem Deutschen Reich, Frankreich, Rußland, Italien, Belgien, Holland, Spanien und Portugal gewechselten diplomatischen Correspondenz, sowie solche auf die Aufrechterhaltung des Europäischen Friedens Bezug habe. Lord Russell sprach die Ansicht dahin aus, daß England wie 1814 auch jetzt mit den übrigen Mächten die Verträge aufrecht erhalten müsse, damit dieselben in Gemeinschaft mit England jeden neuen Krieg verhindern. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Derby, erwiderte, er begreife vollständig die natürliche und berechtigte Neugierde aller Deutschen, die dem Gang der auswärtigen Angelegenheiten in den letzten Wochen mit Aufmerksamkeit gefolgt seien, sowie den Wunsch derselben, vollständige Aufschlüsse darüber zu erhalten. Die Regierung wünsche nichts von dem zu verheimlichen, was sie gethan habe. Es sei ihr aber unmöglich, eine richtige und genaue Darstellung dessen, was vorgegangen zu geben, wenn sie nicht in einem ausgedehnten Maße von vertraulichen Mittheilungen über die Absichten und die Politik der auswärtigen Regierungen Gebrauch machen wollte. Letztere würden entschieden gegen eine solche Mittheilung Einsprache erheben. Die Veröffentlichung würde auch zur Folge haben, daß ähnliche Informationen den Englischen Diplomaten künftig vorenthalten würden, denn die Mittheilung der vollständigen Correspondenz würde anderen Mächten gegenüber ungerecht sein, und eine nur theilweise oder bruchstückweise Veröffentlichung könnte lediglich zu irrthümlichen Auffassungen führen, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß die Ursachen der Beunruhigung der Art waren, daß sie ihrer Natur nach sich leicht wiederholen könnten, obgleich er glaube und hoffe, daß sie sich nicht wiederholen würden. Im Interesse des Europäischen Friedens scheint eine Veröffentlichung ihm deshalb nicht wünschenswert. Indes habe das Publikum ein Recht, von dem Kenntniß zu erhalten, was die Regierung gethan habe, damit dasselbe nicht für eine Politik verpflichtet erscheine, welche es weder billige noch genehmige; er könne jedoch zu dem Bekannten nur wenig hinzufügen. Es sei bekannt, daß vor einigen Wochen eine sehr tiefgehende Beunruhigung über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich entstand. Persönlichkeiten von höchstem Ansehen in Berlin hätten offen erklärt, daß die Französischen Armee ein Gegenstand der Gefahr für Deutschland geworden sei, indem die so ungeheuer vermehrten Zahlverhältnisse derselben deutlich den Entschluß bezeugten, demnächst den Krieg zu erneuern. Es wurde hinzugefügt, daß wenn die Absicht zu einem Angriff auf Deutschland bestehe, letzteres sich veranlaßt fühlen könne, zu seiner eigenen Vertheidigung den ersten Schlag zu führen. Auch werde hervorgehoben, daß, so wenig auch Deutschland den Krieg wünsche, es doch notwendig sein würde, daß Frankreich seine Armee beträchtlich reducire, um den Frieden zu sichern. Der Deutsche Botschafter sprach sich wiederholt in diesem Sinne aus, und es wurde hierdurch selbstverständlich eine außerordentliche Besorgniß und Unruhe in Frankreich hervorgerufen. Die Französische Regierung stellte sofort jede kriegerische Absicht in Abrede. Die diesseitige Regierung glaube diese Versicherung als vollkommen aufrichtig gemeint ansehen zu dürfen und war der Ansicht, daß kein Französischer Staatsmann die Erneuerung des Krieges ernstlich in Betracht nehmen könnte. Vielmehr erschien es sehr natürlich, daß Frankreich nach dem Unglück, das es erduldet, den Wunsch hege, eine Armee zu besitzen, die ihm nicht nur im Innern die genügende Autorität, sondern auch Europa gegenüber denjenigen Einfluß gewährte, welchen die Französische Regierung gerechten Anspruch zu haben glaubte. Eine der Haupt Schwierigkeiten bestand darin, daß die Franzosen sich den Anschein gaben, die Befürchtungen Deutschlands nicht als wahr und aufrichtig ansehen zu können, vielmehr betrachteten sie die Deutscherseits erhobenen Vorstellungen als Vorwände zur Erneuerung des Krieges. Die Englische Regierung war der Ansicht, daß ein solches Mißverständnis leicht zu den bedenklichsten Folgen führen könne, weil der nächste Schritt Deutschlands möglicher Weise darin bestand, an Frankreich das formelle Ersuchen einer Einstellung der Armeeorganisation zu richten; der Französischen Regierung wäre es sehr schwer gewesen, diesem Ersuchen nachzukommen, vielmehr würden die Französischen Staatsmänner, da sie in dem Vorgehen Deutschlands nur einen Kriegsvorwand sahen, sich selbstverständlich veranlaßt gefühlt haben, die Armee nicht nur zu vermindern, sondern die kriegerischen Vorbereitungen zu beschleunigen; der von Deutschland gehetzte Argwohn, hätte somit seine Bestätigung gefunden und die Situation wäre nur noch verwickelter geworden. Der Englischen Regierung erschien es unter diesen Umständen außerordentlich verbienstvoll, möglichst ohne Ostentation die auf beiden Seiten bestehenden Befürchtungen zu beruhigen. Wenn zwei große Nationen auf dem Punkte stehen, sich mit einander zu überwerfen, so ist es für ihre Nachbarn schwer, wenn nicht unmöglich, sie daran zu verhindern. Wenn jedoch das dabei zu Grunde liegende Gefühl nicht so sehr Feindseligkeit als vielmehr ein bis aufs Äußerste gesteigertes gegenseitiges Mißtrauen ist, so bleibt für die guten Dienste

eines Dritten noch Raum. Die Englische Regierung ging von der Ansicht aus, daß Frankreich eine Erneuerung des Krieges nicht beabsichtige, sie war ebenso überzeugt, daß auch Deutschland sich nicht ohne Provocationen zu Feindseligkeiten hinreichend lassen würde, nur um die Vernichtung seines bisherigen Feindes zu vollenden. Die Russische Regierung, welche von dem aufrichtigen Wunsche für die Aufrechterhaltung des Friedens beseelt war, hatte dieselbe Anschauung über diese Angelegenheit. Der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin habe passenden Anlaß gegeben, um diese Anschauung auszusprechen. Die Englische Regierung habe nur ihre Pflicht gethan und sei ein Ergebnis erreicht worden, ohne irgend welche Opfer für das Land. Die Englische Regierung sei keinerlei Verbindlichkeit, weder für die Gegenwart, noch für die Zukunft, eingegangen und wenn das Cabinet morgen seine Demission nehme, so wäre das nachfolgende Cabinet in keiner Weise durch das, was vorgegangen sei, engagirt. Die Politik der Nicht-Intervention sei allerdings die durch das Englische Volk am meisten begünstigte, aber sie bedeute nicht eine Politik der Isolirung oder Gleichgültigkeit, namentlich bedeute sie nicht, daß England ohne Interesse sei an der Erhaltung des Europäischen Friedens (Weifall.) Nachdem hierauf, Lord Granville seine Zustimmung zu der Haltung der Regierung ausgesprochen, wurde der Russische Antrag abgelehnt.

Italien.

Rom, 30. Mai. [Special- Correspondenz.] Die Sicilianischen Zustände stehen wieder auf der Tagesordnung und der vom Ministerium der Kammer vorgelegte Bericht, der den erschreckenden Zustand auf der Insel zahlenmäßig nachweist, hat vielen Staub aufgewirbelt. Jedoch nicht etwa in der Weise, daß man energische Maßregeln zur Besserung dieser wenig ehrenvollen Sachlage verlangt, sondern umgekehrt, die Sicilianischen Abgeordneten sind über den Bericht als solchen im höchsten Grade aufgebracht und wollen ihn zum Gegenstande eines geharnischten Protestes machen. Man kann auf denselben einigermaßen gespannt sein, da es sich schwer absehen läßt, wie die Protestler gegen die vorgelegten Dokumente aufkommen wollen, deren Zahlen, Namen und Thatsachen unumstößlich feststehen. Regierungsseitig sieht man dem Beginn mit großer Ruhe zu, da man überzeugt ist, daß der beabsichtigte Angriff nur zum Nachtheile der Angreifer selbst ausfallen muß. Abgesehen von den Sicilianern findet die ministerielle Arbeit allgemeinen Beifall; es ist das erste Mal, daß von Seiten der Staatsregierung diese Mißstände in so offener Weise bloßgelegt werden, und daß man die Darlegung mit Originalactenstücken belegt. Der amtliche Bericht weist darauf hin, daß die Zustände, wie sie auf Sicilien herrschen, weder als neu noch als eine Besonderheit Italiens angesehen werden können. Aehnliche Zustände hätten in Irland und in Ungarn z. B. auch geherrscht. Man wäre aber in beiden Ländern rasch, mit Entschiedenheit und Ausnahmemaßregeln vorgegangen und habe die aufrührerische Bevölkerung bald zur Ruhe gebracht. Im Jahre 1868 habe z. B. der Ungarische Minister Bela Wenthheim dem Distriktskommandanten Döbste Jorgoes die Vollmacht erteilt, ganz nach eigenem Ermessen zu handeln und das Standrecht zu verkünden. So weit aber gingen die Forderungen der Italienischen Regierung in Betreff Siciliens noch lange nicht.

Türkei.

Aus Scutari, 12. Mai wird berichtet: Die Hinrichtung jener beiden Türkischen Unterthanen, welche wegen ihrer Theilnahme an der Affaire von Podgorizza zum Tode verurtheilt worden sind, hat gestern stattgefunden. Litterell waren dieselben zum Tode durch das Schwert verurtheilt, da sich aber Niemand fand, der die nöthige Fertigkeit in der Handhabung des Richtschwertes besaß, so beschloß der Gouverneur, das Todesurtheil auf die landesübliche Weise — durch Aufknüpfen an einen Baum — vollziehen zu lassen. Die Execution fand, um jeden Anlaß zu vermeiden, in aller Heimlichkeit statt. Am Witternacht marschirten Truppen und Gendarmen vor dem Gefängniß auf und wurden dort in zwei Abtheilungen getheilt. Die eine übernahm die zum Transport nach Konstantinopel bestimmten Gefangenen, die andere setzte sich mit dem zum Tode Verurtheilten in Bewegung, denen man sagte, es handle sich nur um ihre Ueberführung in ein anderes Gefängniß. Außerhalb der Stadt machte die Truppe Halt, und nun wurde die Manipulation des Aufhakens ohne weitere Umständlichkeit vollzogen und am nächsten Morgen lieferte man die Leichen den Angehörigen aus, die sodann ihre Bestattung nach mahomedanischem Ritus vornahmen. Die ganze Sache verlief, ohne daß sich irgend eine besondere Erregung in der Bevölkerung bemerkbar gemacht hätte. In einem Lande, wo man die Blutrache als etwas Herkömmliches betrachtet und wo dieser „Sitt“ im heurigen Jahre allein schon mindestens 8—900 Menschenleben zum Opfer fielen, machen zwei Köpfe mehr oder weniger allerdings keinen Eindruck. — Raum ist jedoch die Affaire von Podgorizza in ihr letztes Stadium getreten, so droht schon wieder ein neuer, glücklicherweise nur unblutiger Eitelfreit zwischen der Pforte und Montenegro. Bekanntlich hat der Kaiser von Rußland dem Fürsten von Montenegro eine kleine Dampfbarcasse zum Geschenk gemacht, um deren Transport auf den Montenegroischen Theil des Sees von Scutari es sich nun handelte. Die Pforte erteilte ihre Zustimmung, daß dieses Miniaturschiff vom hiesigen Hafen aus auf Türkischen Gewässern nach Montenegro gebracht werde, und so wurde dasselbe denn auch sofort mit einem Montenegroischen Capitän und einigen betto Matrosen bemannt. Der Erste hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Montenegroische Flagge aufzusetzen. Das wollte der Wali nicht zugeben, und das hier ankommende Türkische Kriegsschiff drohte Feuer auf die Barcasse zu geben, wenn diese Flagge nicht gestrichen würde. Daraus großer Depeschenwechsel mit Konstantinopel, von wo die Weisung kam,

die Barcasse sei nur passiren zu lassen, wenn sich der Capitän verbindlich mache, auch in Refa, also auf Montenegroischem Gebiete, die Flagge nicht aufzuziehen. Dagegen sträubte sich nun der Capitän und erbat sich Instructionen vom Fürsten, während er gleichzeitig den Schutz des Russischen Consulats in Anspruch nahm. So steht die Affaire momentan.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. Die Beantwortung der Russischen Interpellation im Englischen Oberhause über die seit Beginn dieses Jahres zwischen England und den continentalen Reichen gepflogene diplomatische Correspondenz und über die Haltung der Englischen Regierung in der jüngst vergangenen Zeit der Beunruhigung giebt der „Germania“ Anlaß zu folgender Aeußerung: „Fürst Bismarck hat ein staatsmännisches Meisterstück dadurch geliefert, daß er die drei großen Kriege, welche er hinter einander zur Durchführung seiner Politik für nöthig hielt, zu localisiren verstand. Ein viertes Mal dürfte ihm das schwerlich gelingen. Alsdann würde er sich einer Europäischen Coalition gegenüber befinden, der das Deutsche Reich wohl kaum gewachsen wäre. Eine Friedenspolitik ist daher für uns nicht sowohl Sache der Staatskunst, wie der Nothwendigkeit. Ob indessen diese Nothwendigkeit unter gegebenen Umständen nicht eine Form annehmen könnte, daß wir dieselbe um jeden Preis zu durchbrechen versuchen müßten, ist bei der prekären Lage des politischen Europas eine äußerst heikle Frage, deren Entscheidung vielleicht Niemand unbedingt übernehmen möchte. Auswärtige Feinde haben wir genug, das gesteht auch Graf Moltke ein. Wäre es daher nicht die allererste Aufgabe des Deutschen Reiches und des in ihm gebietenden Preussischen Staates für die innere Kräftigung der neuen Schöpfung zu sorgen? Statt dessen aber stellt der Staat den „Culturkämpfern“ einen Wechsel aus, der uns die wenig tröstliche Aussicht eröffnet, daß Deutschland sich bei der ersten größeren Abrechnung für insolvent erklären muß.“ Fürst Bismarck kann sich für die Anerkennung seines staatsmännischen Meisterstücks bei der „Germ.“ bebauten, dürfte jedoch über die innere Kräftigung und die Mittel zu deren Erreichung anderer Meinung sein.

— Fürst Bismarck, welchen der König Dskar vorgestern Mittag in einer Audienz empfing, hat als Zeichen der Anerkennung das Großkreuz des Schwedischen Seraphinen-Ordens erhalten.

— Der König von Schweden ist heute früh 9³/₄ Uhr mit Extrazug nach Dresden abgereist. Der Kaiser und der Kronprinz holten den König im Schlosse ab und begleiteten ihn zum Vajnhof, wo die Prinzen des Königshauses, Feldmarschall v. Mantuffel und andere Generale zur Verabschiedung anwesend waren. Der Abschied war sehr herzlich. Der König war gestern Abend nach Theaterzuschuß mit dem Kaiser und der königlichen Familie noch in der Cotirée des Samministers v. Schlieinig anwesend. Der Kaiser überreichte dem König gestern eigenhändig die Kette des Hohenzollerischen Hausordens.

St. Petersburg, 2. Juni. Der „Regierungsanzeiger“ meldet die Eröffnung des vierten internationalen Telegraphencongresses durch den Minister des Innern, Generaladjutanten Limaschew. Seine längere Ansprache wurde vom Italienischen Delegirten Damico beantwortet. Abends sind die Congressmitglieder bei dem General-Director der Telegraphen, Siders, zu einem großen Feste geladen. In Jaroslaw Selo soll ihnen zu Ehren ein großes Diner beim Großfürsten Thronfolger am 3. Juni stattfinden.

London, 1. Juni. In der Sitzung des Unterhauses theilte der Deputirte Cochran mit, daß er nach einigen Wochen die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Ausdehnung lenken werde, welche Rußland an Macht und Territorium in Centralasien gewonnen habe.

Vasel, 1. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ veröffentlichen den Gesekentwurf über die Störung des religiösen Friedens, welchen die Regierung des Cantons Bern demnächst in der Bundesversammlung einbringen wird. Der Entwurf untersagt die kirchlichen Ceremonien außerhalb der Kirchen und gestattet sie allein bei den Begräbnissen. Die Aufreizung zum Haß gegen andere Confessionen wird mit Strafe bis zu 1000 Francs oder bis zu einem Jahre Gefängniß bedroht. Geistliche, welche bei Gelegenheit eines Gottesdienstes die Einrichtungen des Staates in einer den Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande ihrer Erörterungen machen, sollen mit einer Geldbuße bis zu 1000 Francs oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden. Die Vornahme von Acten der bischöflichen Jurisdiction soll den vom Staate nicht anerkannten kirchlichen Oberen nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Regierungsrathes gestattet werden. Das Zuwiderhandeln hiergegen soll mit einer Geldbuße bis zu 2000 Francs oder Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden. Die Versammlungen von Religionsgesellschaften, welche die öffentliche Ordnung stören, sollen aufgehoben werden und die Theilnehmer an diesen Versammlungen dem Richter überwiesen werden.

Paris, 2. Juni. Die Nationalversammlung wählte Audiffret wieder zum Präsidenten mit 431 gegen 77 Stimmgewalt, welche letztere unbeschrieben abgegeben waren. Zu Vicepräsidenten wurden Martel, Duclerc, Kerdrel und Ricard wiedergewählt. Die Dreißigercommission wählte Laboulaye zum Berichterstatter über das Gesetz, betreffend die öffentlichen Gewalten.

Madrid, 31. Mai. Nach Meldung hiesiger Blätter sind die Generale Socias und Patino als einer Verschwörung zu Gunsten einer republikanischen Erhebung verdächtig verhaftet worden.

Bukarest, 31. Mai. Der Fürst Karl hat heute die außerordentliche Session der Rumänischen Kammern mit einer Thronrede eröffnet. In derselben wies der Fürst auf die günstige Lage des Landes hin und betonte besonders, daß die auswärtige Politik Rumäniens auf der Achtung vor den bestehenden Verträgen, sowie auf Vertheidigung der legalen

Rechte des Landes basiren und die Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zu den Garantemächten zum Ziele haben müsse. Als die wichtigsten Arbeiten dieser Session bezeichnet die Thronrede die Wahl eines Metropolit, die Ertheilung der Concessionen zum Bau der Eisenbahnen Ploeschi-Predeal und Abjud Otna und die Erledigung mehrerer wichtiger finanzieller Fragen. Der Fürst wurde beim Verlesen der Thronrede wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen.

Athen, 31. Mai. Das königliche Decret, welches die Auflösung der Kammer anordnet, ist heute veröffentlicht worden. Die Neuwahlen sind auf den 30. Juli ausgeschrieben. Die Eröffnung der neuen Kammer soll am 23. August stattfinden.

Locales.

* [Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei. Monatliche Vorstandssitzung am 26. Mai.] Nach vorgelegter Liste des Herrn Polizeipräsidenten sind im Mai 15 Personen wegen Bettelens inhaftirt, wovon 6 Fremde, 5 Nicht-Unterstützte und 4 Almosen-Empfänger, welchen pro Juni das Almosen entzogen wird.

Die Durchschnittsquote pro Juni wird auf 15 Sgr. normirt und für 347 Personen nebst 12 Thlr. 5 Sgr. liquidirt.

Herr Partikular Eröger legt wegen Wohnungswechsels sein Amt als Vorsteher des 3. Bezirks nieder, übernimmt dagegen freundlichst die Pflegerstelle im 4. Bezirk als Ersatz für Herrn Ogilvie, dessen Zeit anderweitig zu viel in Anspruch genommen wird. Dagegen will Herr Partikular Scharrow so gültig sein, den 3. Bezirk zu vertreten.

Der eingegangene Jahresbericht des Königsberger Vereins gleicher Tendenz wird vorgetragen. Auch dort wird wie hier darüber geklagt, daß viele Personen ihre Beiträge entziehen, resp. erniedrigen, nachdem der Bettelerei gesteuert ist, und darauf hingewiesen, daß dadurch die Existenz des segensreichen Vereins in Frage gestellt wird, zumal doch nicht zu verlangen ist, daß einzelne Wenige in richtiger Erkenntnis des Guten für alle die Uebrigen zahlen sollen, welche oft noch mehr Vortheil von dem Vereine haben als die Zahler.

Und es ist wahr, daß es hier wie dort Personen giebt, namentlich Laden-Inhaber, und darunter wohlhabende Leute, welche am Verein verdienen. Während dieselben früher mindestens an jedem Sonnabend einige Gulden für Almosen ausgaben, zahlen sie heute nur einige Thaler für das ganze Jahr, manche sogar gar nichts, unter dem nichtigen Vorwande, sie hätten sonst schon Steuern genug zu zahlen.

Als ob das die Mitglieder des Vereins nicht auch müssen! Der Vorstand ist oft genug angegangen worden, Mittel zu erfinden, dergleichen Personen zur Zahlung anzuhalten. Das ist leider nicht möglich, da der Vereinsbeitrag nur freiwillige Gabe ist. Wenn diese Personen nicht selbst das Einsehen haben, daß ihre Handlungsweise den Verein gefährdet, im übrigen aber nicht nur selbstständig, sondern auch gelinde gelagt uncoolant ist, so ist dabei nichts zu machen.

Die Herren Klammer, Liebrich und Pott erstatteten Bericht über die Revision des 1. und 2. Bezirks, die Herren Prediger Hein, Müller und Reimann über den 4. Bezirk, und die Herren Prediger Heint, Frommer und Liebrich über den 9. Bezirk Schmelz. Genannte Herren haben mit Anwendung vieler Zeit genaue Einsicht in die Verhältnisse der bisher unterstützten genommen, auch neu Angemeldete besucht. Im 1. Bezirk bekräftigten sie eine Extra-Unterstützung für 2 Personen, bezweifelten dagegen die Bedürfnisfrage bei einer dritten. Im 4. Bezirk wird eine Frau für das Asylhaus empfohlen, dagegen bei 7 Frauen nicht die Nothwendigkeit der Unterstützung anerkannt. Im 9. Bezirk geschieht dieses bei 2 Personen, bei 5 Personen nur während des Sommers, dagegen werden 5 neue Anmeldungen acceptirt, bei anderen zwar das Bedürfnis anerkannt, die Personen aber noch nicht angenommen, damit dem Princip treu geblieben werde, daß die Communalbehörden mit einer Unterstützung vorangehen müßten, wofür zu sorgen versprochen wird. Dann allen diesen Herren für ihre Mühe!

*a. Bezüglich unserer gestrigen Notiz über das Ausbleiben der Provinzialzeitungen erfahren wir, daß das hiesige Kaiserl. Postamt bereits bei der Kaiserl. Postbehörde in Königsberg besonders wegen des verspäteten Eintreffens der dortigen Zeitungen verhandelt hat, was wir hiermit dankend anerkennen. Gestern trafen die Königsberger Blätter bereits Mittags hier ein. Die Abhilfe der übrigen erwähnten Uebelstände dürfen wir wohl vertrauensvoll von der Fürsorge unserer Postbehörde erwarten.

* Wir lesen in der „Ostpr. Ztg.“, daß von dem Meißner-Canal bis Antwerpen in den jetzt vorhandenen neuen Königs-Wilhelms-Kanal hinein ein neuer Kanal angelegt werden soll, der unsern Holzhandel von großem Nutzen sein wird. Die hiesige Hafenbau-Inspection soll bereits durch den Herrn Handelsminister mit der Ausarbeitung des speziellen Projectes beauftragt worden sein.

Der bisherige königliche Eisenbahn-Baumeister Herr Louis Heinrich Julius Müller, früher zu Dortmund, schon seit einiger Zeit in Remel, ist zum königlichen Eisenbahn- und Betriebs-Inspector ernannt und demselben die Stelle eines solchen bei der Lissit-Remeler Eisenbahn verliehen worden.

* Dem Hebammenwesen steht in Preußen eine Radicaländerung bevor, indem die Thätigkeit und die Berrichtungen dieser Helferinnen bedeutend eingeschränkt werden und in schwach bevölkerten Gegenden eigens und besonders vorgebildete Frauen angestellt werden sollen. Man wird sich erinnern, daß kürzlich in Berlin eine Commission zur Entwerfung eines Hebammen-Lehrbuchs ihre Schlussberathungen gehalten und dahin gehende Vorschläge gemacht hat. Der Hebammen-Unterricht, wie er bisher ert. eilt worden, hat sich als ungenügend erwiesen, und selbst ein immer nur mit Schwierigkeiten verknüpfter ausgedehnter Unterricht würde des Zweckes verfehlen. Ueberdies hat die Erfahrung ergeben, daß ärztliche Hilfe in den allermeisten Fällen viel zu spät von den Hebammen nachgeholt wird und dadurch großer, meist gar nicht gut zu machender Schaden angerichtet wird und häufig zwei Menschenleben dabei auf dem Spiele stehen.

* Neuerdings soll auf höhere Anordnung eine schon früher ergangene Weisung in Erinnerung gebracht werden, wonach die Landräthe erforderlichenfalls die Grundbesitzer, besonders in den Provinzen Preußen und Posen, auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Versicherung gegen Hagelschäden hinweisen, denselben die Benutzung der Versicherungsgelegenheiten recht dringend empfehlen und namentlich darauf aufmerksam machen, daß künftig bei Hagelschäden nur noch ganz ausnahmsweise Nachlässe an Klassensteuer würden gewährt werden. In Bezug auf die Brandschäden walteten dieselben Verhältnisse ob, und es werden auch hierbei die Anträge auf Klassensteuererlass einer strengen Prüfung unterworfen werden.

* Ein Kaiserl. Erlaß vom 4. d. bestimmt auf den Vortrag des Geßts der Admiralität in Abänderung der Vorschriften über die Ausbildung der Schiffsjungen der Reichsflotte, daß die Schiffsjungen des dritten Jahrganges, sobald sie sich nicht mehr an Bord der Schulschiffe befinden, nur noch ausnahmsweise, und zwar „bei großen Excessen, welche einen fündischen Charakter tragen,“ mit Prügelstrafe zu belegen sind und dagegen bei größeren Verstößen gegen die militärische Zucht und Ordnung denselben bis zu drei Tagen strengen oder fünf Tagen mittleren Arrest aufzuerlegen ist. Diese Arreststrafen dürfen aber bei den Ueberweisungen an die Matrosen-Divisionen nicht in die Strafregister aufgenommen werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 3. Juni.

Geboren: dem Arbeitshausausseher George Buttgeret ein Sohn.

Gestorben: Maurergeselle Gottlieb Nienau, 81 Jahr alt. Arbeiter George Venbig, 64 Jahre alt.

Aufgeboren: Steuermann Johann Friedrich Albeck mit Louise Marie Riehl. Steuermann Carl Ludwig Gottfried Frey mit Friederike Emma Lapoehn.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Th. Seitz, Herrn Bäckermeister Großkopf in Königsberg, eine Tochter: Herrn S. Niebenschahn in Königsberg.

Gestorben: Herr Buchhalter Bodo Wolf in Danzig, Tochter Marie des Herrn Dr. Fischer in Lissit.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Durchschnittsmarktbericht pro Mai.

Weizen pro Neuschefel schwer 8,14 Mt., m. 7,91 Mt., pro 100 Pfd. 8,22 Mt. — Roggen pro Neuschefel schwer 6,19 Mt., m. 5,91 Mt., pro 100 Pfd. 7,80. — Gerste pro Neuschefel schwer

5,92 Mt., m. 5,36 Mt., l. 5 Mt., pro 100 Pfd. 8,36 Mt. — Hafer pro Neuschefel schwer 4,79 Mt., m. 4,32 Mt., pro 100 Pfd. 9,59 Mt. — Erbsen pro Neuschefel 9 Mt., pro 100 Pfd. 10 Mt. — Kartoffeln pro Neuschefel 2,35 Mt., pro 100 Pfd. 3,74 Mt. — Strohh (Krumm) pro 100 Pfd. 2,02 Mt. — Heu pro 100 Pfd. 4,81 Mt. — Rindfleisch (Keule) pro Pfd. 72 Pf. — Rindfleisch (Bauch) pro Pfd. 46 Pf. — Kalbfleisch pro Pfd. 39 Pf. — Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. — Hammelfleisch pro Pfd. 46 Pf. — Speck pro Pfd. 78 Pf. — Butter pro Pfd. 90 Pf. — Eier pro Schock 2,36 Mt. — Schlachts pro 100 Pfd. 30 Mt.

Ladenpreise pro Pfund:

Weizenmehl Nr. 1 21 Pf. — Roggenmehl Nr. 1 17 Pf. — Gerstengraupen 25 Pf. — Gerstengröße 25 Pf. — Buchweizengröße — Pf. — Weisz-Java 20 Pf. — Kaffee-Java mittl 1,50 Mt., in gebr. Bohnen 1,80 Mt. — Salz 10 Pf. — Schweinefett 1 Mt.

Schiffsnachrichten.

Angel.	Num.	Schiff	Capitän	Bon.	Mit.	Adressirt an
423	2	Maria	Huismann	Kolmar	Steine	Ordre
424	2	Felina	Weißbach	Neuburg	Ballaß	—
425	3	Jacobine	Bömann	Stettin	—	—
Ansgesagten nach						
339	2	Ronis	Dre	London	Holz	Blau
340	2	Davis	Wollammer	Brake	—	S. J. Eimer
341	3	Balestina	Gibson	Bombay	—	Moir u. Co.
342	2	Musko	Hagen	Helsingör	Ballaß	—
343	2	Carl	Brumm	Humberg	Holz	Moir u. Co.
344	2	Robert Hay	Boyer	Hull	—	Herrmann

Wassertiefe des Segatts 16' 10", Strom aus. Wasserstand 1' 3", Wind SWW.

Berliner Börse.

Berlin, 1. Juni. Die Pariser Meldungen hatten nicht ungünstig gelautet; dennoch trat hier abermals eine starke Abspannung ein, weil der 1874er Abschluß der Oesterr. Südbahn außerordentlich verminderte 2 1/2 Mill. Franken dem Reservefond zur Zahlung des Novembercoupons entnommen und der Maicoupon bleibt unbezahlt. Der Ausschlag von 8 Mark, welcher nach der heute vorgenommenen Trennung der Coupons hätte eintreten müssen, war schnell wieder verloren. Die matte Haltung übertrug sich von Lombarden immer mehr auf sämtliche Gebiete, so daß sich nur wenig Papiere der zunehmenden Ermattung entziehen konnten. Wir notiren: Franzosen 529,50—7, Lombarden 220—12,50, Credit-Actien 425—423, Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 160—1—159—159,50 gebandelt, Laurahütte zu 100—99,50, Dortmunder Union zu 14,25—14,75. Der Eisenbahnactienmarkt blieb außerordentlich still bei wenig fester Haltung. Beliebte erschienenen Stammprioritäten, besonders Hannoversche und Hannover-Altenbedener. Unter den Banken zogen besonders Preuß. Boden-Credit, Braunschweigische und Badische, Centralbank für Bauten und Productenhandelsbank an Bergwerke gaben fast sämtlich nach, namentlich Borussia und Magdeburger. Recht fest hielten sich bei mäßigen Umsätzen Viehmarkt, Pferdebaht, Egelts, Reichsbank und Wöhlert. Fonds blieben still, Renten sehr fest, namentlich Türken und Italiener steigend. Loose beliebt. Prioritäten fast ganz geschäftslos. Wechsel fest und beliebt. Reichsbankanttheile 145 bez. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 527 1/2, Lombarden 213 1/2, Oesterr. Credit-Actien 423 1/2, Disconto-Commandit-Anteile 159,50, Laurahütte 99, Dortmunder Union —.

Berlin, den 3. Juni.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	172,80
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,465
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,645
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	81,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	280,80
do. 100 S.-R. 3 Monate	279,10
Russ. Noten	282,15
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	181,50
do. do. von 1866	177,80
4% Oesterr. Pfandbriefe	96,30
Roggen loco	145,50
Hafer loco	161,50
Spiritus loco	51,7

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 3. Juni Beobachtungszett Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	341,6	6,6	NW. schw.	heiter
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	339,1	8,2	WNW schw.	bedekt.
Stockholm	340,4	14,0	SW. mäß.	halb bewölk.
Flensburg	340,1	12,0	NW. schw.	heiter.
Königsberg	340,5	11,0	D. schw.	heiter.
Danzig	340,9	11,3	—	heiter.
Putbus	339,2	12,0	SD. schw.	schön.
Göstin	341,7	10,8	D. schw.	heiter.
Stettin	339,2	11,5	D. schw.	heiter.
Heldr	338,5	13,4	NW. schw.	—
Berlin	339,1	12,6	D. schw.	heiter.
Cöln	336,0	13,0	SD. m.	heiter.
Paris	337,9	15,3	SD. schw.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.

Memel, 3. Juni 1875.

Julius Figenstein.

Schützengarten.

Heute Freitag, den 4. Juni:

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben. R. Laade.

Im Metamorphosen-

Theater kommt heute Frei-

tag zur Aufführung:

Hans der lustige Kessel-

flicker.

Poste mit Gesang in

2 Acten.

Anfang der Vorstellung

8 Uhr. Um gütigen Be-

such bittet Ad. Petram,

Erinnerer's Nachf.

Vinden-Garten.

Sonnabend den 5. Juni,

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 Uhr.

Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Am Leuchthurm.

Sonntag, den 6. Juni 1875:

Früh-Concert.

Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laade.

Königswäldchen.

Sonntag, den 6. Juni 1875.

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laade.

Schützengarten.

Montag, den 6. Juni:

grosses

Brillant-Kunstfeuerwerk

verbunden mit

großem Concert

ausgeführt von der Kapelle des Russi-

directors Herrn Laade.

Das Concert beginnt um 7 Uhr, das

Feuerwerk bei genügender Dunkelheit, nach

dem Feuerwerk Fortsetzung des Concerts, wozu

ich ein geehrtcs Publikum mit der Versicherung

eines genutzreichen Abends hiermit ergebnst

einlade und umsomehr darauf aufmerksam zu

machen mir erlaube, da es auch diesmal mein

Bestreben ist, mir wie früher den geschätzten

Beifall eines geehrtcn Publikums zu erringen.

Entree à Person 5 Sgr., Kinder 1 Sgr.,

Schützenmitglieder nach Bestimmung

Max Bon,

Kgl. Preuß. concess. Parotechniker u. Chemiker

aus Königsberg.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 4. Juni.

Bitte!

Für einen halberwachsenen, armen Knaben, der an beiden Füßen verkränkt ist, wird ein kleiner Wagen gesucht um ihn während der schönen Sommerzeit in's freie zu bringen. Sollte ein solcher irgendwo unbenutzt stehen, so wird herzlich gebeten, ihn bei Frau Sundermann, Bäckerstraße hinzubringen.

Bei günstigem Wetter setzen meine Bötchen schon jetzt die geehrtcn Badegäste für den Preis von 2 Silbergroschen hin und zurück nach dem Sandtruge. Laura Krause, Ww. Silberhuch Nr. 3.

Wäsche und Stickmuster

werden sauber gezeichnet

in der Lithographischen Anstalt

von

F. W. Siebert.

Aufruf.

Der unterzeichnete Verein wird am 24. October d. J. hieselbst eine von dem Herrn Ober-Präsidenten genehmigte Verloosung von Büchern, Kunst und anderen Gegenständen veranstalten.

Wir erlauben uns, dieses Unternehmen zu freundlicher Unterstützung durch Einfindung geeigneter Geschenke, hauptsächlich aber durch **Ankauf von Voojen** zu empfehlen.

Der Verein bezweckt die Gewährung von Pensionen an mittellose Lehrerinnen oder Erziehenden der Provinz Preußen, ohne Unterschied der Konfession, welche durch Alter oder Krankheit zur Ausübung ihres Berufs dauernd unfähig sind.

Loose zu 1 Mark, wie auch die Statuten des Vereins sind in Remel bei Herrn **Ed. Schnee** vorrätig, auch von unserem Kassiren **Bärwald** hier (Firma Moritz Meyer) zu beziehen.

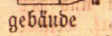
Die Geschenke bitten wir demselben direkt oder durch **Ed. Schnee's** Buch- und Kunsthandlung einzusenden.

Thorn, 8. April 1875.

Der Lehrerinnen-Pensionsverein.
Plehe. Dr. A. Prowe. Bärwald.

Auction.

Sonnabend, den 5. Juni c.,
Borntags 10 Uhr, am Theater-



gebäude eine Partie Kinderpöfelstisch, 2 Paar Stühlen und verschiedene Fleischergeräthschaften.

Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

AUCTION.

Montag, den 7. Juni c.,
Nachm. von 2 1/2 Uhr ab und

folgende Tage, sollen bei **G. F. Jausiems, Bader- und Kirchenstraße** wegen Geschäftsaufgabe und Wohnungsveränderung folgende Gegenstände, als: Möbel, darunter 1 Fortepiano (kurz), 1 mahagoni Schreibsekretair, 1 Kleiderkassette, 1 Zimmer-Douche, Uhren, Silber (1 Delbrückbild), Gipsfiguren; ferner: seidene und wollene Damenkleider, 1 Herren-Schuppenpelz; — Haus- und Küchengeräthe in Holz, Eisen, Kupfer, Messing und Blech, 1 Porz. Service, Comptoir-Utensilien, als: 2 Pulle, 1 Lombant u., Speicher-Utensilien, als: 1 Centesimal-Waage, 1 Wiegetonne, 1 Reihwaage, 1 großer Kasten, 1 Zuchtel, 1 Sachwaage, Harfen, Puhnmöhlen, alte Scheffelmaake, 1/2 Kohlentonne. — Stallutensilien; eiserne Krippen und Rausen, 1 viermess. Hackelmaschine u.; 1 Hoflaterne, Fenstervorsätze, 1 Karre, Schlittenglocken, Hebe u. m. a. durch mich meistbietend verkauft werden.

W. A. Rosenbaum,
Auctions-Commissarius.

Auction.

Montag, den 7. Juni c.,
von 10 Uhr Vorm. ab

wird der Unterzeichnete in Folge Parzellirung auf dem Gute des Herrn **Archibald Simpson** in **Kallweilshöfen**, Kirchspiel Sibben, Kreis Herbedrug 20 Kühe, 8 Ochsen, 1 Stier, 10 Stück Jungvieh, sämmtlich Oldenburger Race, 9 Pferde, Kuh-, Schir- und Bauholz, sowie das gesammte Wirtschaftsinventar öffentlich meistbietend verkaufen.

A. Rosenbaum,
Königsberg i/Pr.,
Bordere Vorstadt Nr. 19.

Ein **unrentlicher Postwagen** soll **Sonnabend, den 5. Juni**, Vorm. 11 Uhr am Schauspielhaus verkauft werden.

Sonnabend, den 5. Juni, Borntags 10 Uhr,

werden vor dem Laden des Herrn **S. Schleicher** in Janischken

acht Arbeits-Pferde

meistbietend verkauft.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte **Dr. Whites** Augenwasser von **Trangott Erhardt** in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Bestellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmark werden mir zugelandt durch Herrn **Otto Micks** in Remel.

Trodene flüchtige Kopflöcher, Nisteschwämme, Pöddigholz, Brackdielen und Brackplanken werden mit und ohne Anfuhr billig verkauft.

Schmelz, 2. Windmühle.

Benjamin Kundt,

Börsen-Str. Nr. 7.

Um nachstehende Artikel gänzlich zu räumen, empfehle ich dieselben zu allerbilligsten Preisen:

Schwarze Seidenzeuge als: Ripse, Gros grain, Taffet, schwarze reißwollene Thibets und Ripse, desgleichen Mohair, Alpaca, so wie verschied. couleurte Kleiderstoffe.

Extrafeine ächte Wiener Shwals u. wollene Double-Tücher, Nottgardinen, Rouleaux u. Wachsparchend,

Sonnenschirme
bedeutend unter Preis.

Stoff-Güte

für Herren und Knaben im Preise zu 75 Pf. bis 3 Mark empfiehlt zur gefälligen Beachtung

J. Fürstenberg,
Marktstraße No. 40.

Zu Einsegnungen

empfehle:
Woll-Koben, Spitzen und Einsätze, gestickte Taschentücher, Garnituren, Glacee-Handschuhe u. m. a. in großer Auswahl billigst

A. Doehring.

NB. Bestellungen auf **Fichus** und **Blousen** werden schnell und sauber ausgeführt.

Für Damen

empfehle **Belour-Plaids** in den neuesten Dessins von 50 Sgr. bis 10 Thlr. pro Stück.

Heinrich Gronau,
Marktstraße Nr. 41.

Gardinen- u. Möbel-Stoffe

empfehle in größter Auswahl äußerst billig **Heinrich Gronau,**
Marktstraße Nr. 41.

Wollene Schlafdecken

empfehle **Otto Meyer.**

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magentrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 01550.)
Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen)

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei (H. 01534.)

Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Originalausgabe von **Laurentius**. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in **Stettin** von **L. Sannier's Buchhandl.**, sowie von dem Verfasser, **Hohestr. Leipzig.** Preis 4 Mark

Herrn **Trangott Erhardt** in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Ihnen das Zeugniß geben, daß Ihr echt **Dr. Whites** Augenwasser sehr gut ist, meine Frau hat gleich Linderung gespürt, wie sie es gebraucht hat. **Sonnenberg** in Böhmen. **Franz Lobisch.** Ferner: Das erste Gläschen von **Dr. Whites** Augenwasser hat mir sehr wohl gethan. Da ich aber durch Erhaltung an Augenentzündung aufs Neue leide, so ersuche ich Sie (folgt Auftrag). **Stadthagen, 5. Januar 1874.** Frau **Päch.** Ferner: Ich weiß nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr echt **Dr. Whites** Augenwasser mir sehr gute Dienste geleistet hat, deshalb bitte ich Sie (folgt Auftrag). **Erla in Sachsen, 9. Juni 1874.** **Carl Stemmler.**

Schleierstraße 14 sind noch einige Gegenstände, als: **Sopha's, Kommode, Was-serkannen und Bilder** zu verkaufen.

Ein Anzug

zur Einsegnung

ist zu verkaufen **breite Straße 10.**



Lilione, vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für scrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht den selben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 1 Thlr., halbe Flasche 15 Sgr. **Warterzeugung-Pomade** à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhairwuchs angewandt.

Chinesisches Saarfärbemittel à 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr., färbt das Haar sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Flasche 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten

Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin. Die Niederlage befindet sich in Remel bei **Robert Loebell,** Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 25.

Echte Christiania-Anchovis in 3 Pfd.-Büchsen sehr fein und **delicate Engl. Matjes-Heringe** empfiehlt **C. H. Engel.**

Weißer flüssiger Leim von **Ed. Gaudin** in Paris. Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Pappdeckel, Papier u. s. w. Vorrätig à Flacon 4 Sgr. bei **Otto Micks, Thomasstraße.**

Frischen Londoner Portland-Cement aus der berühmten Fabrik der Herren **J. B. White & Brothers,** empfangen per Schiff „Viene“ Capt. de Bries, und offerire davon billigst aus dem Schiffe und vom Lager. **Louis Müller.**

Reinene Pferdebedeuge empfiehlt **Otto Meyer.** **Thomasstraße Nr. 3** ist eine gut erhaltene **feine Treppe** zum Abbruch zu verkaufen.

Ein **einsp. Spazierwagen** ist zu verkaufen bei **Inspektor Walter** in Althof.

Ein schwarzer **Luchrod**, zur Einsegnung passend, ist billig zu verkaufen **breite Straße Nr. 20.**

Ein schwarzer **Einsegnungskanzug** ist billig zu verkaufen. **Libauerstraße Nr. 7.**

6 Mark Belohnung für die Bezeichnung derjenigen Persönlichkeit, welche am Dienstag über 50 Stauden **Convallaria polygonatum** (Salomonstiegel, hier hohe Wald Lillieconvallie, oder auch Schlangentraut genannt) aus der Anlage vor der **Handelsgerberei** Grabenstr. Nr. 8 herausgerissen hat. Näheres daselbst.

2-3000 Thaler sind auf sichere Hypothek zu 5% zu vergeben. Näh. zu erf. bei **Otto Grossmann, Polangenstr. 39.**

Holz-Dampf-Sägereien, welche in der Lage sind, größere Quantitäten **geschnittener Bauhölzer, Dielen, Nannstüchen** u. s. w. zu liefern, wollen Offerten mit Preis-Courant unter Chiffre **F. 1550** bei der **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Hamburg** einreichen.

Ein in den mittleren Jahren, geleiteter junger Mann, der bereits über 20 Jahre im Holzgeschäft fungirt hat, sowohl Kenntnisse der Bracke besitzt, wie auch zum Verkauf u. vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement.

Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre **A. D.** poste restante **Neufirch** zu senden.

Ein junger Mann, Schlosser und Maschinenbauer, sucht eine für sein Fach zukunftsreiche Stelle als Maschinenführer oder auch als Werkführer. Adressen beliebe man unter **P. H. 14** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für ein treues, gut angeleitetes Mädchen, das in den nächsten Wochen eingeleitet wird, suchen ihre Verwandten eine leichte Stelle, sei es im Laden, oder in einer kleinen Wirtschaft. Näheres in den Morgenstunden von 9-10. **Löperstr. 23.**

Ich suche einen verheiratheten recht brauchbaren und nüchternen Kämmerer für **Précis.** Antritt der Dienstzeit von **sofort** oder **Martini.** **Sperber-Précis.**

Ein **ordentlicher Hausmann** kann sich melden bei **Gebr. Hunsals.**

Ein zuverlässiger junger **Rauscher** wird vom **15. Juni** oder **1. Juli** c. gesucht. **Libauerstraße Nr. 6.**

Zwei **Kellner-Burschen** können von **sofort** eintreten. **Carl Fischer.**

Junge Mädchen, welche die **Damen-schneiderei** gründlich erlernen wollen, können **sofort** eintreten bei **Geschw. Reinberger, gr. Sandstr. 12.**

5-6 **Mamsells**, geübt in **Damen-Confection** finden dauernde Beschäftigung **große Wasserstraße Nr. 10,** 2 Treppen links.

Ein **treues ordentliches Dienstmädchen** kann sich melden **Löperstraße 6, oben.**

Ein **anständiges Mädchen**, das die **Schneiderarbeit** versteht, sucht eine Stelle. **Steinhorstraße Nr. 14.**

Ein **ordentl. Dienstmädchen** kann sich melden. Wo? zu erfragen in der **Exp. des Dampf.**

Ein **besährtes ordentliches Mädchen** wird zur **Wartung** eines Kindes von **sofort** gesucht. **Bäderstr. Nr. 9/10.**

Eine **Aufwärterin** wird von **sofort** gesucht. **Bäderstraße 7-8.**

Eine **Wohnung**, 2 Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzgelag, sich auch zum **Geschäftslocal** eignend, ist vom **1. Juli** c. zu vermieten. Näheres bei **Ed. Streichert, Marktstr. 9.**

Eine **Wohnung**, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Entree u. hat von **sofort** zu vermieten. **A. Wilck, Börsenstr. 12.**

Eine **untere Wohnung**, nebst Zubehör ist **miethedel**. **Parfstr. Nr. 16.**

Eine **Wohnung** von 2 Stuben und sonstigen **Bequemlichkeiten** ist **Ballaststraße Nr. 2** vom **1. August** zu vermieten.

Noch eine **Sommerwohnung** ist in **Försterei** zu vermieten durch **C. F. Henseler.**

Bekanntmachung. Der Arbeiter **David Schattauer** und die **Grundbesitzerwitwe Johanne Heiriette Negrafus**, geb. Kleist, von **Bom-mels-Witte** haben durch den **Vertrag** vom **22. Mai** d. J. die **Gemeinschaft** der Güter und des **Erwerbes** in ihrer **künftigen Ehe** ausgeschlossen und dem **Vermögen** der Frau, welchem auch das **während der Ehe** durch **Fleiß, Glückszufälle** oder **Erbschaft** vom **Ehemanne** **Erworbene** zufällt, die **Eigenschaft** des **Vorbehaltenen** beigelegt. **Remel, den 25. Mai 1875.**

Königliches Kreisgericht. Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung. Der **Apothekenbesitzer** **Max Emil Berger** von hier hat für seine **Ehe** mit **Anna Marie Amalie**, geb. **Sacher**, durch **Vertrag** vom **19. Mai 1875** die **Gemeinschaft** der Güter und des **Erwerbes** ausgeschlossen und dem **Vermögen** der Frau die **Eigenschaft** des **Vorbehaltenen** beigelegt. Dies ist **eingetragen** am **heutigen Tage** zufolge **Verfügung** vom **29. Mai 1875** unter **No. 152** des **Registers** zur **Eintragung** der **Ausschließung** der **Gütergemeinschaft**. **Remel, den 1. Juni 1875.**

Königl. Kreisgericht. Handels- und Schifffahrts-Deputation. **Druck u. Verlag** von **F. W. Siebert** in **Remel.** Verantwortlicher **Redacteur** **Dr. Küß** in **Remel.** **Beilage.**

Abgeordnetenhaus.

70. Plenarsitzung. Dienstag, 1. Juni 1875.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Am Ministerisch mehrere Regierungs-Commissare.

Nachdem zunächst der Gesekentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Forstgesetzes für das ehemalige Amt Olpe und der Gesekentwurf betr. einige Abänderungen der Vorschriften für die Veranlagung der Klassensteuer unverändert angenommen waren, genehmigte das Haus in dritter Beratung die Vorlage betr. die Wiederaufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen, wobei zwischen den Abgg. Windthorst (Meppen) und Dr. Wehrenpennig über den Replikensond einige Bemerkungen ausgetauscht wurden. Der Antrag des Abgeordneten Sachse auf Ergänzung der Geschäftsordnung, dahin gehend, daß Schriftstücke nur mit Genehmigung des Präsidenten von einem Redner vorgelesen werden dürfen, wurde an die Geschäftsordnungskommission zur Berichterstattung verwiesen. Den Rest der Sitzung bildeten Petitionsberichte. Unter diesen rief eine längere Debatte nur eine Reihe von Petitionen aus dem Regierungsbezirk Xrier hervor, welche um Abhilfe gegen den immer mehr zunehmenden Schaden von Schwarzwild ersuchen. Die Agrarkommission schlug vor, die Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage spätestens in der nächsten Session eine Gesetzesvorlage zu machen, wonach das Schwarzwild unter die Kategorie der schädlichen Raubthiere gefest werde, welche Jeder auf seinem Grundstück abschließen darf, mit der Berechtigung die erlegten Stücke zu behalten. Nach einigen Einwendungen des landwirthschaftlichen Ministers wurde dieser Antrag angenommen. Das Haus vertagte sich sodann auf morgen Vormittag 11 Uhr. L. D.: Gesekentwurf betreffend den Anlauf der Pommer'schen Centralbahn und Nordbahn; Gesek betreffend die Verleihung von Corporationsrechten an Baptistengemeinden; Berathung des vom Herrenhause veränderten Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens; Gesek über die Unterdrückung von Viehseuchen. Schluß 4 Uhr.

Herrenhaus.

29. Plenarsitzung. Dienstag, den 1. Juni.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 12¹/₂ Uhr. Am Ministerisch: Camphausen, Dr. Leonhardt, Dr. Achenbach und mehrere Reg.-Commissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Oberbürgermeister Vredt das Wort.

Der Referent, Graf Zieten-Schwerin, habe in der gestrigen Sitzung des Hauses ihm (Nebner) Annahme vorgeworfen, weil er die Beschlüsse der Commission scharf kritisiert habe. Er müsse dagegen entschieden Protest einlegen.

Vice-Präsident v. Bernuth glaubt, daß diese Aeußerung allerdings die Grenzen objectiver Beurtheilung überschreite, und würde, wenn er sie gestern gehört, den Nebner zur Ordnung gerufen haben.

Graf Zieten-Schwerin konstatiert, daß er diese Aeußerung allerdings gebraucht, daß er aber dazu durch die Aeußerungen des Herrn Vredt provocirt sei, der die Behauptung ausgesprochen: das Herrenhaus schädige die Städte und das sei eine Beleidigung des Hauses.

Herr Vredt: Er habe mit dieser Aeußerung die Grenzen der Redefreiheit nicht überschritten; erkläre sich jedoch mit dieser Besprechung der Angelegenheit zufrieden gestellt.

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung und setzt zunächst die gestern unterbrochene Verhandlung über das Dotationsgesetz weiter fort. Die einzelnen Bestimmungen passiren bis zum § 17 unverändert in der Fassung der Commissionsvorlage. Bei dem letztgenannten Paragraphen nahm der Finanzminister Veranlassung, sich über das Verfahren zu äußern, welches die Regierung bei Anlegung der hier in Betracht kommenden Kapitalien beobachtet habe. Im Verlauf dieser finanziellen Debatte drückte der Minister es als seine feste Ueberzeugung aus, daß das Schlimmste auf dem Wege des Rückganges erreicht sei und daß wir uns bald auf den Weg zur Besserung begeben werden. Mitwirken werde dazu, daß der Staat, wie bereits gesehen, die noch lebenden Unternehmungen im Interesse des Ganzen nicht in dem der Aktionäre aufhelfe. Die Bestimmungen über die Verwaltung und Unterhaltung der Staatsbauwerke seitens der Provinzialverbände, die mit dem § 18 beginnen, erregten eine längere Debatte, an welcher sich namentlich auch der Finanzminister und der Handelsminister betheiligten. Der Letztere wiederlegte u. A. den Vorwurf, daß die östlichen Provinzen der Monarchie den westlichen gegenüber stiefmütterlich behandelt seien und bat, die Commissionsvorschlüge, die eine Vertheidigung mit dem anderen Hause sehr erschweren würden, abzulehnen. Das Haus beschloß demgemäß und vertagte die weitere Berathung auf morgen.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Fabigt.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe.“

(Schluß.)

„Ach ich habe einmal gelesen, es sei die höchste Seligkeit, sich das Herz brechen zu lassen von demjenigen, den man liebt; damals verstand ich nicht die tiefe Wahrheit dieses Wortes, jetzt weiß ich es,“ rief Wanda, in ihre alte Schwärmerie zurückfallend. „Ja, ich will ihn

retten und sie sollen glücklich sein, ich büße damit nur meine Schuld.“

Die Gräfin machte eine abwehrende Handbewegung, als wolle sie diesen Gegenstand nicht berührt haben, aber Wanda fuhr eifrig fort:

„Nein, nein, gestatten Sie mir meine Brust zu erleichtern, das ist das Einzige um was ich Sie noch bitte. Ich will mich nicht zu rechtfertigen suchen, nur Ihnen erzählen, wie alles so gekommen, und vielleicht werden Sie mich dann milder beurtheilen. Wanda erzählte jetzt von ihrer Jugend von ihrer tiefen Einsamkeit, wie sie sich, durch ihre eifrige Lektüre verlockt, eine Welt aufgebaut, die mit der Wirklichkeit im schneidendsten Widerspruch gestanden und die sie dann so tief unglücklich gemacht, wie sie endlich den Grafen kennen gelernt und sie seine ritterliche Erscheinung bestochen. „Ich war noch so jung und unerfahren, er stand so hoch über mir — ach, Sie wissen nicht, wie das ein armes Menschenherz blendet! fuhr sie in tiefer Bewegung fort. „Nun lernte ich Stahl kennen und jetzt erst zog eine wahre, echte Liebe in mein Herz. O zu spät, ich fühle es wohl, daß ich dem Untergang geweiht, aber ich kann ihn wenigstens jetzt befreien und vielleicht bewahren Sie mir dafür ein freundliches Gedanke.“ Sie ergriff die Hand der Gräfin, drückte einen Kuß darauf. „Leben Sie wohl!“ und noch ehe sie Helene zurückhalten konnte, war sie verschwunden.

Bei ihrer Heimkehr bemerkte die Gräfin unter der Dienerschaft eine große Aufregung. Man stand im Schloßhofe in Gruppen zusammen, sprach laut durcheinander und blickte neugierig auf eine Seitenthür, als erwarte man dort irgend ein seltsames Ereigniß. Nicht einmal die Annäherung der Gräfin wurde bemerkt und sie konnte deutlich die durcheinanderwährenden Fragen hören: „Bringen sie ihn noch nicht? ob sie ihn wohl fesseln werden? Wer hätte das gedacht!“ Ihr Herz klopfte voll unsagbarer Unruhe, wollte man Rudolph wirklich schon hinwegschleppen? Und nun sollte ihm dennoch die Schmach angethan werden und er ins Gefängniß wandern? Warum hatte sie nicht Wanda zurückgehalten, daß sie durch ihr sofortiges Bekenntniß ihn vor dem Aeußersten geschützt? Und wenn sie nicht Wort hielt? Wenn in ihrem leicht erregbaren Gemüth die finstern Geister wieder die Oberhand erhielten? Die Gräfin vermochte ihre Seelenangst nicht zu überwältigen, sie war nicht im Stande, einen Schritt weiter zu thun, zu einer Frage die Lippen zu öffnen. Sie mußte sich auf die nächste Bank niederlassen. Jetzt bemerkte eine Dienerin die Ohnmächtige und man eilte von allen Seiten zur Hülfe herbei. Die Kammerjungfer befand sich ebenfalls unter den Neugierigen und unter ihren Bemühungen erholte sich die Gräfin. Sie warf einen fragenden Blick auf die Menge und die Kammerjungfer berichtete sogleich mit geläufiger Zunge: „Denken Sie sich, Frau Gräfin, der Stahl ist es nicht, es ist der Leibjäger,“ und als die Gräfin kein Wort darauf entgegnete, nur ihre Augen aufflammen, ihre Brust freier zu athmen begann, fuhr das zierliche Kammerkätzchen lebhaft fort: „Vor einer Stunde kam der Criminalrichter, wollte den armen Stahl mit aller Gewalt abholen; ich mochte ihm immer sagen, daß er noch krank sei und die Frau Gräfin auch gemeint, er könne noch nicht den Transport aushalten, der alte böse Herr war nicht zu überreden und der Wagen stand schon bereit und Stahl sollte eben heruntergeschafft werden: da stürzte der Leibjäger in das Zimmer, wo wir alle waren, auch der Criminalrichter, und er rief sogleich: „Mich verhaften Sie mein Herr! ich bin der Mörder des Grafen.“ Der Richter wollte ihm anfangs gar nicht glauben, aber Wolf schrie sogleich ganz verzweifelt: „Es ist die Wahrheit, ich habe den Grafen ermordet, —“ die Kammerjungfer stockte und blickte die Gräfin fragend an, ob sie weiter erzählen dürfe.

„Ich danke Dir,“ sagte Helene abweisend und erhob sich, um sich in ihre Gemächer zurückzuziehen; da ging die Seitenthür auf und man brachte den Gefangenen. Mit einem düstern Blick streifte die Augen des Leibjägers den Haufen, plötzlich gewahrte er die Gräfin und mit Miesenträften sich von seiner Begleitung frei machend, die ihn schon in den bereitstehenden Wagen schleppen wollten, stürzte er auf Helene zu: „Frau Gräfin, er ist frei! ich mochte nicht, daß ein Unschuldiger für mich leiden sollte! Und nun bereue ich nichts weiter, als daß ich die Treulose nicht mit getödtet, die mich so elend gemacht. Ich verwünsche —“ weiter kam er nicht — die Diener der Gerechtigkeit nahmen ihn wieder in Fesseln und tief erschüttert von all diesen Ereignissen eilte die Gräfin ins Schloß.

Der Leibjäger legte vor Gericht ein rückhaltsloses Bekenntniß ab. Schon längst war seine Eifersucht erregt worden. An jenem verhängnißvollen Abend stand er bereits vor der Moosbütte auf der Lauer. Er hörte die Bekenntnisse Wanda's, den Wortwechsel Stahl's mit dem Grafen und damit war seine Wuth auf das Aeußerste gesteigert worden. Jetzt näherte sich das Paar — der Graf lachte noch übermüthig, er ahnte wenig, wie nahe ihm die Gefahr, und wie er noch eben Wanda ein Wort zuflüsterte, stieß ihm der Leibjäger den Hirschfänger in die Brust. Lautlos sank der Graf zusammen. Auch an Wanda hatte Hermann auf der Stelle Vergeltung üben,

sie ebenfalls tödten wollen; aber sie war vor ihm in die Knie gesunken, seine Liebe war doch stärker als sein Haß, er ließ die Waffe sinken. Nur mußte sie ihm ein ewiges Stillschweigen geloben und Hermann glaubte wirklich, daß seine übereilte That in Nacht gehüllt bleiben würde. Da fiel unseliger Weise der Verdacht auf Stahl und dies raubte ihm allen Frieden. Wie auch wilde Leidenschaften in seinem Innern tobten, er war doch im Grunde eine ehrliche Natur, die es nicht ertragen konnte, daß ein Anderer für ihn leiden sollte. Dennoch kam sein besseres Selbst nicht sogleich zum Durchbruch, er schwankte hin und her. Erst das Gespräch mit der Gräfin rüttelte ihn vollends auf. Wenn sie Wanda's Gemüth erschüttern konnte, dann war er doch verloren und warum sollte er nicht wenigstens den Muth haben, sich selbst anzuzeigen? Der Richter kam, er wollte Stahl in das Gefängniß schleppen und nun galt kein Zögern. Er wußte wohl, es würde seinen Kopf kosten, aber man sollte wenigstens sagen, daß Hermann Wolf kein Feigling gewesen.

Und so fest entschlossen blieb er während der ganzen Untersuchung — so ruhig, fest entschlossen büßte er seine übereilte That mit dem Leben.

Auch Wanda sollte bald nach der Verhaftung Hermann's vernommen werden. Sie erschien nicht am Tage des Termins. Man fand ihre Leiche an jenem Scheidewege, der auch Rudolph's Blut getrunken. Die Kugel war ihr mitten durch's Herz gegangen, das abgeschossene Pistol hielt sie noch krampfhaft in der Hand. Ein mattes Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie war noch im Tode von einer anmuthigen, rührenden Schönheit.

Man klagt über den wilden Strudel, in den das Leben und Treiben der Residenz unaufhaltsam hinabreißt und doch kann man nirgends so tief einsam leben, als eben da. Ja selbst die anmuthigste Idylle kann sich derjenige verschaffen, den das Schicksal nur mit Glücksgütern reich genug gesegnet. Oder giebt es wirklich etwas Herrlicheres, als eine Villa in einer jener vom mächtigen Parke eingefriedeten Straßen, mit ihren Balkons und Säulenhallen, die eine Aussicht auf eine stets bunt bewegte farbige Welt eröffnen, mit den schattigen Gärten, den Blumenwegen, plätschernden Springbrunnen und all' dem süß umschmeichelnden Lebensgütern, die dann oft ihren unglücklich-glücklichen Besitzern so werthlos erscheinen.

Auf dem Balkon eines dieser reizenden, komfortablen Gartenhäuser saß eine alte bescheiden gekleidete Frau, emsig über eine Handarbeit gebückt, als brauche sie deren Erlös schon in den nächsten Tagen.

„Warum gönnt Du Dir keinen Augenblick Erholung, liebe Mutter?“ fragte ein stattlicher Mann, der eben auf den Balkon heraustrat und aufmerksam auf die Straße hinausblickte.

„Lasse es nur, ich bin es so gewöhnt.“

„Du könntest Dir doch jetzt Ruhe gönnen. Der süßeste Traum meines Lebens war es stets, Dir ein behagliches Dasein zu verschaffen und jetzt wo ein unerwartet Glück mir mehr, weit mehr gewährt, als je ich zu hoffen gewagt, bückst Du Dich über Deine Arbeit, als ob immer noch die Noth an unsere Thür klopfte.“

„Und ich begreife gar nicht, wie Du so müßig gehen kannst; mir würde die Zeit lang werden. Warum schreibst Du nicht wieder ein Drama? jetzt, wo Du so viel einflußreiche Freunde hast, würde man es schon auf-führen, oder versuche es doch einmal mit einem Roman. Sagte nicht der berühmte Schriftsteller, den Ihr gestern bei der Abendtafel hattet, daß er für sein neuestes Werk mehr als 10,000 Thaler erhalten? Das ist doch eine hübsche Summe und die könntest Du Dir leicht verdienen.“

„Nein, das könnte ich nicht,“ lächelte Rudolph.

„Nun hast Du nicht auch so viel Talent, wie All' die Andern, die einen Roman nach dem andern in die Welt schicken?“

„Nein, liebes Mütterchen, das habe ich nicht, und es macht mein reichstes Glück aus, daß ich dies früh erkannt und mich bescheiden gelernt habe, denn ich kenne nichts Qualvolleres, als dies unnütze, unfruchtbare Mühen der mittelmäßigen Begabung, die um jeden Preis nach Lohn und Anerkennung ringt. Ich begnüge mich damit, alles Schöne und Große in mich aufzunehmen, was auf dem Gebiete der Kunst und Poesie hervorgebracht wird und sowohl ich wie meine theure Helene, haben längst erkannt, das es neben dem Glück, großes Unvergänglichliches schaffen zu können kein reineres giebt, als dies Geschäft zu würdigen zu verstehen, und in seine Seele aufzunehmen.“

„Ja, Du hast Recht lieber Rudolph“, und ein weicher Arm umschlang ihn zärtlich. Es war Helene, die sich geräuschlos genähert.

„Wir suchen unser Leben harmonisch zu gestalten und es hat mein reichstes Glück ausgemacht, daß Du stolz genug warst, den Mäusen zu entsagen, weil sie Dir doch nicht ihre vollste Gunst geschenkt.“ „Aber dieser Müßiggang!“ schaltete Frau Stahl ein, die, durch eine harte Schule gegangen, sich mit diesem dolce far niente ihres Sohnes nicht befreunden konnte.

„Widmet er nicht seine regste Aufmerksamkeit den Knaben, die ihm noch immer den besten Theil ihrer Er-

ziehung zu verdanken haben? verteidigte Helene lebhaft ihren Gatten, und nimmt er nicht den wärmsten Antheil an allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens? Nein, liebes Mütterchen, wer wie wir, als echte Lebensgourmands von Allem den Rahm abschöpfen will, der hat niemals Zeit."

Jetzt machten die hereinströmenden Jünglinge dem Gespräch ein Ende. Sie kamen aus dem Colleg: beide besuchten jetzt die Universität. Unter der tüchtigen Leitung Rudolphs hatten sich die Knaben wunderbar entwickelt. Arthur's geistige Fähigkeiten ließen wohl noch etwas zu wünschen übrig, aber dennoch besaß er eine Menge tüchtiger Kenntnisse und die Professoren waren sehr mit ihm zufrieden. Seine Herzengüte und Herzenswärme bürgt dafür; daß er einmal als der Bestzer der Güter seines Vaters die humanen Anschauungen verwirklichen wird, die Rudolph in seine Seele gepflanzt.

Während Arthur sich noch immer voll unendlicher Zärtlichkeit an seine Mama anlehnt, ist Heinrich der Liebling Stahls geblieben, der förmlich stolz auf seinen Bögling. Aber wie hat sich auch die junge, glühende Seele des Knaben entfaltet und mit Feuereifer sich des reichsten Wissensschatzes bemächtigt! Alle großen, erhabenen Gedanken finden ein Echo in seiner Brust und Stahl hofft von seinem Schüler, daß er sich einen bedeutenden Wirkungskreis erringen werde, auf welchen Platz ihn auch das Schicksal einmal stellen möge.

Auch die Schwestern Stahl's kehrten jetzt zurück, nach denen der Bruder vorhin schon ausgesandt. Sie haben sich sehr entwickelt und versprechen große Schönheiten zu werden; die beiden jungen Grafen schwärmen für sie. Trotz ihrer nüchternen und dem Praktischen zugewandten Lebensanschauung verliert sich doch Frau Stahl in die schönsten Träume, wenn sie sieht, wie die jungen Grafen für ihre Töchter eine solch' ungewöhnliche Aufmerksamkeit haben.

Die Besitzer der Villa arbeiten freilich nicht, wie es Frau Stahl so gern sähe und wie diese zuweilen noch immer kopfschüttelnd bemerkt, langweilen sie sich nicht einmal bei ihrem Müßiggange; sie schlürfen mit süßem Behagen aus den goldenen Schalen, die sich zu ihnen herabneigen. Nach all den Stürmen haben sich die Glücklichen in einen Hafen gerettet, der ihnen den reichsten Frieden gewährt.

Vermischtes.

** [Seefahrten nach Amerika.] Anlässlich der Katastrophe, welche jüngst den Ableberdampfer „Schiller“ bei den Scilly-Inseln ereilte, schreibt ein alter Capitän in einem Deutschen Blatte: „Was jeder vernünftige Seemann thun sollte und hätte thun müssen, das hätte auch Capitän Thomas als höchste Pflicht erachten sollen, da er wissen mußte, er befinde sich in der Nähe der Scilly Rocks, und wegen Nebels nichts zu sehen vermochte. Er hätte, wie man sich nach Seemannsgebrauch ausdrückt, beidrehen müssen, bis es aufklarte! Dann wäre das furchtbare Unglück ganz bestimmt nun und nimmer geschehen. Dann aber hätten ihn vielleicht andere Dampfer überholt, die nach ihm oder zu gleicher Zeit mit ihm von Newyork gefahren (Und dann hätte der Capitän die Prämie für rasches Antommen verloren!) Aber nicht zum erstenmale wurde Capitänen, welche das Leben von Menschen höher anschlugen als eine tolle Fahrt, von dieser oder jener Aheberei unumwunden erklärt: „Solchen Mann können wir nicht gebrauchen, der ist zu bang und ängstlich, der ist ein altes Weib.“ Mit wenigen rühmlichen Ausnahmen haben die Aheber an solchen und ähnlichen Unglücksfällen die meiste Schuld. Das Seefahren ist jetzt eine wahre Heßjagd geworden; wie viel Menschen dabei zu Grunde gehen, ist den reichen Herren ganz einerlei, Schiff und Ladung sind ja gut versichert.“ (Sehr wahr! wir kennen das auch.)

Provinzielles.

Lilji, 2. Juni. Zur Eröffnung der Eisenbahn Pogege-Memel schreibt die hiesige Zeitung: Gestern wurde, vom herrlichen Wetter begünstigt, das nördlichste Stück Ostbahn eröffnet. Um der Eröffnung beizuwohnen, standen wir mit den Verchen auf, ließen uns an der Eisenbahnbrücke übersehen und verfolgten das Schienengeleise nach Pogege. Die Schlosser und Maurer, bekanntlich auch Frühauflsteher, begaben sich in Scharen eben an den Strom und ließen sich per Rube- und Dampfboot übersetzen, um an den Pfeilern und Eisenconstruktionen der Brücken in Memelthale ihre Arbeit aufzunehmen. In imposanter Breite und Höhe spannten sich die drei ziemlich fertigen, im Fischbauchträgerystem konstruirten, Gitter der großen Memelbrücke vor unseren Augen aus. Die Arbeit an der vierten Spannung begann und das Vorgeschnittene der Arbeit ließ schließen, daß die fünf Eisenbögen der Brücke noch vor Ablauf dieses Jahres vollendet sein dürften. Die beiden schmälern Durchlässe zwischen den sogenannten Drehpfeilern werden von keiner Röhrenconstruktion überwölbt werden. An der 7 Pfeiler mächtigen Uhlensbrücke waren die Arbeiten am weitesten zurück. Während die diesseitigen Pfeiler schon mit der Eisenconstruktion versehen wurden und die ehernen Endgurtungen dieselben schon zierten, bestreben sich die jenseitigen Pfeiler noch, einer nach dem andern aus der Erde zu wachsen. Der sechste Pfeiler war des Wachstums am meisten bedürftig. Die 6 Pfeiler mächtige Kurmezerisbrücke nahm sich dagegen in ihren gracilen Spannungen und aus der Ferne betrachtet, schon als für und fertig aus. Nur bei näherer Besichtigung, resp. beim Betreten der durchbrochenen Röhre, zeigte sich, daß noch manche Nachhilfe nötig. Während wir beobachteten, daß die Dammküttungen in der ganzen

Breite des Memelthals im Gange sind und sich auch die jenseitigen Dämme bestreben, die Bahnbasis der Pfeilerhöhe zu erreichen, gelangten wir allmählich durch des von vielen Abwärtungen heimgefuhrten tiefen Einschnitt des Balbes nach Pogege. Der Zug der Ostbahn stand schon zum Abfahren fertig. Auch er hatte mit den Verchen aufstehen müssen, um am Eröffnungstage kein Säumer zu sein. Die mit Lannen- und Zweigweiden, Kränzen, Fahnen in den Pittauschungen und Deutschen Farben geschmückte Locomotive hatte mit abgestelltem Dampfe des Zeichens, wo sie den ersten Personenzug gen Memel entführen sollte. Im Locomotiv-Schuppen brodelte der Kessel der Reserve-Locomotive. Von dem mit einer Ehrenpforte versehenen, mit Fahnen und Girlanden geschmückten Interims-Bahnhof hatten sich schon Eilige im Wartesaal 3. und 4. Klasse, oder mit anderen Worten unter freiem Himmel versammelt, theils um den Zug abfahren zu sehen, theils um selbst mitzufahren. Die entzückende, abwechslungsreiche Vegetation, das nahe Waldgeheimniß mit seiner heiligen Stille und einem dennoch tausendfältigen regen Leben, machten ja heute den Wartesaal 3. und 4. Klasse zum schönsten Aufenthalt. Da wurde durch den Telegraphen in Memel angefragt: „Wie viel Uhr habt ihr?“ Die Antwort lautete zurück: „6 Uhr 52 Minuten.“ Also nach eine Stunde Zeit, aber eine erwartungsvolle Stunde. Es ist vielleicht noch wenig bekannt, mit welcher Sorgfalt die Ostbahn — trotz so vieler entgegenstehenden Zeitungsberichte — bemüht gewesen ist, ihr Bahnsystem immer gebiegender aufzurichten, jede schadhafte Stelle, jedes zweifelhafte Material daraus zu entfernen. Gewissenhaft prüfte sie die Einwendungen der Praktiker und schuf sich gleichsam ein Versuchsfeld, um jeden Fingerzeig der Wissenschaft so gleich in seiner Anwendung auf die Praxis untersuchen zu können. So vervollkommnete sie sich immer mehr, so verbreitete sie sich unaufhaltsam bis zum äußersten Norden Deutschlands. Die letzte Strecke Pogege-Memel ist in sich vollendet; was noch daran fehlt, sind nur Neuherstellungen und Einrichtungen. Nur eine oberflächliche Prüfung des Oberbaues zeigt, daß es die Ostbahn nicht rasten läßt in dem Streben, ihrem Werke die mögliche Vollkommenheit zu schaffen. — Da waren wir wieder bei der geschmückten Locomotive, die den Zug in einer halben Stunde entführen sollte. Sie war kein Neuling auf der Fahrt; im Gegentheil, sie hatte die Strecken der Ostbahn schon Jahrelang gemessen, ja, sie hatte die Strecke Pogege-Memel schon oft und zwar mit Waggonanhang in der Zeit von 2 Stunden zurückgelegt. Mit verändertem Namen (sie hieß früher Wehlauf und heißt jetzt Kro. 343.), gedachte sie sich heute mit ihrer geschmückten Memeler Schwester Kro. 344, (früher genannt Zapiau), in Heydekrug zu kreuzen. Beide aus der Maschinenbauanstalt Vulkan in Stettin hintereinander hervorgegangen, beide jugendlich und im Stande, den gewaltigsten Erschütterungen ohne Nachtheil zu begegnen und die geringsten, das erlaubte Maß überschreitenden Einsenkungen des Bodens sofort ihrem erprobten Führer bemerkbar zu machen, waren gut gewählte Kräfte für die Eröffnungsfahrt. „Neue Besen kehren gut“, das mag bei der Bedienung in den Familien gelten. Bei der Eröffnung einer neuen Bahnstrecke, die viele quellige Sagen und eine Menge kleiner und großer Brücken hat, gilt dieser Satz nun einmal nicht. Dieses nur ganz beiläufig für Notiz für Diejenigen, die eine funktelnagelne Locomotive mit glänzender Außenseite und schillernder Inschrift erwarteten. Der Kranz steht doch noch am besten Demjenigen, der schon etwas geleistet hat, der Wind und Wetter ausgehalten und mit großer Vorsicht und Zurückhaltung sich zu Verdiensten emporgeschwungen. Endlich war die Abfahrtszeit da; am Willkürhalter war die erste Probe der Marktrechnung überstanden; die Glocke, die noch nicht mit dem rechten Schwung klang, mahnte zum Einsteigen; nachträgliches Pferdegetrappel und Wagengerassel brachte noch Gäste; Guten Morgen! hieß es, und lebhaft wurde der Gruß von den Anwesenden erwidert. Wohin fahren die Herren? Ein Theil fährt direkt nach Memel, der andere rastet in Heydekrug eine kurze Zeit, um dann seitwärts weiter zu machen. Die Locomotive wurde dichter von Pittauern umdrängt, die bisher nur das fleischgeborene Ross züchten gelernt. In dem Wartezimmer erster und zweiter Klasse wurden die Seidel auf die Neige getrunken. Im Wartesaal dritter und vierter Klasse wurde noch ein herzhafter Zug Morgenluft genommen; Händedrücke und sonstige Arrangements wurden gewechselt.

„Das es ordentlich und stet überhaupt nun vorwärts geht.“

Dann griff der erfahrene Locomotivführer der Ostbahn auf das vom Zugführer gegebene Abfahrtsignal nach der Dampfpeife. Eine Secunde später wurde der Regulator geöffnet und mit demselben dem Zuge bald die für gemischten Dienst erforderliche mittlere Geschwindigkeit gegeben. Unter dem Geräusch und Dampf der Räder und Abflachhähne der Cylinder entfloß der mächtig besetzte, aus 5 Personenwagen, dem Post- und Gepäckwagen bestehende Zug bald den Blicken. Er eilte dem harrenden und geschmückten Memel zu, dem das Wasser so unermüdet aus hundert Winkeln der Erde die Spenden der Natur und des Gewerbefleißes in tausend Gestalten zuführt und wo das Land mit seinem schnellsten Transportmittel jetzt noch dazukommt.

Königsberg. (R. S. 3.) Infolge des Pferdemarktes und der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung führten die Eisenbahnzüge in den letzten Tagen überaus zahlreiche Fremden hierher; Waggonmangel sind vielfach eingetreten; so hörten wir von Personen, die gestern in Ludwigsdorf den Zug bestiegen, daß sie mit Fahrbillets 2. Klasse in Viehwagen placirt wurden. Ein Herr, der für sich und seine Töchter vorförschlich Billets 1. Klasse genommen hatte, gab die Fahrt auf, weil der Gesellschaft Plätze in Coupés 3. Klasse angewiesen wurden. Auch hatten die Fremden große Noth, um hier Logis zu finden. Die vorhandenen Hotels reichen nicht hin, um bei so außerordentlich gesteigertem Fremdenverkehr, wie er

in diesen Tagen stattfand, das Bedürfnis nach Logis zu befriedigen. — Nach Aussagen aller in diesen Tagen versammelt gewesenen Besitzer der Provinz läßt der Stand der Getreidefelder nichts zu wünschen übrig und berechtigt daher zu den schönsten Hoffnungen. Namentlich soll der Weizen überall ganz vorzüglich stehen, und auch der Roggen hat auf den Stellen, wo er ausgewintert war, sich so verstaubt, daß ein Ausfall im Erdbreich kaum zu befürchten ist. Ganz besonders wird die kühle Witterung gepriesen, denn durch sie sind Felder und Obstbäume von Insecten verschont geblieben.

Justenburg. Auch ein Geschäft! Ein hiesiger Kellner gewann auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Rothfließ einen Bullen. Bei Empfang der Nachricht waren einige Fleischermeister zugegen, denen sofort der Mund wässrig wurde. Einer derselben bot dem glücklichen Gewinner 100 Thlr., wofür er den Bullen auch erhielt. Wie lang aber seine Nase gewesen, als er in Rothfließ zur Abholung des Gewinnes anlangte und ihm ein Bullfals von einigen Wochen übergeben wurde, haben wir nicht gesehen. Da er nun einen so theuren Kalbsbraten nicht verwertzen konnte, entschloß er sich, das Kalb für einen ihm gebotenen Preis von 60 Thlrn. an einen Landwirth zu verkaufen. Bei ähnlichen Geschäften dürfte der Mann bald reich werden. — Als Schwester und Bruder kehrte gestern Abend ein junges, anständig gekleidetes Paar in den Gasthof des Herrn Reichwald hierher ein, ließ sich ein Zimmer geben und wünschte heute Morgen sehr spät geweckt zu sein; dieses geschah denn auch um 10 und 12 Uhr Mittags. Als aber die Zimmerinhaber immer nicht zum Vorschein kamen, wurde die Thür durch den Schlosser geöffnet und man fand beide Personen todt; sie hatten sich durch Cyankali, das sie wahrscheinlich in den Glühwein, den sie sich Abends geben ließen, geschüttet, vergiftet. Das Motiv zur That ist uns noch nicht bekannt. Die Personen wurden aber als der Lehrling des Goldschmieds Hohenstein und einer Fabrikarbeiterin, Tochter eines hiesigen Schneiders, retrognozirt. (Pr. S. 3.)

Wartenstein. Dem „K. Tagebl.“ wird geschrieben: Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, werden nächstens sämmtliche geistliche Lokalschulinspektoren des Ermlands durch weltliche Kreisinspektoren abgelöst werden. Wahrscheinlich die höchste Zeit! denn das Treiben und die Beeinflussung dieser Herren wird für den staatsstreuen Lehrer nachgerade lästig. So können wir wieder über eine Schulrevision, gehalten durch einen geistlichen Revisor Folgendes berichten: Derselbe stellte dem Lehrer K. in P. die Aufgabe, eine Lektion über die Glaubensquellen zu halten. Dieser entwickelte die drei alten: Schrift, Tradition und Lehramt der Kirche. „Kennen Sie“, fragte der Revisor, „nicht auch eine vierte, das unfehlbare Lehramt des Papstes?“ — „Steht nicht in meinem Katechismus!“ sagte der überzeugungstreue Lehrer. „Wenn es aber darin stünde?“ „Auch dann nicht!“ Eine Untersuchung über diesen Fall soll bereits stattgefunden haben. — Ferner berichtet das genannte Blatt: Wie uns glaubwürdige Leute erzählen, ist in Heilsberg unlängst ein junges, kaum 17 Jahre altes Mädchen von Drillingen entbunden. Dieses unglückliche Mädchen ist im Herbst vorigen Jahres von einem Wirthschafter überfallen und genöthigt worden. Dieser viehische Mensch soll bereits der Staatsanwaltschaft übergeben sein, und wird ihn hoffentlich die gerechte Strafe treffen.

Mewe, 30. Mai. Heute schon mit Tagesanbruch wogten durch die Stadt Hunderte von Menschen, Männer und Frauen, mit Heiseblinden, gefolgt von einer Reihe mit Leinwandplänen bedeckter Leiterwagen. Es waren dieses Wallfahrer, viele selbst aus dem Berentz und Carthausen Kreise, welche sich an der hiesigen katholischen Pfarrkirche sammelten, um gemeinschaftlich nach dem Kloster Kont zu pilgern. Nach einer Andacht in der Kirche setzte sich der Zug mit Fahnen und Choralgesang unter Musikbegleitung und unter der Führung des hiesigen Vicars Kunert, welcher den Zug bis Kont leitet, nach der Weichselfähre in Bewegung, um dort übergesetzt zu werden und dann über Riesenburg das Reiseziel zu erreichen. Der Zug bewegte sich in größter Ordnung und auch bei der Ueberfahrt über den Strom herrschte im Beisein von Gendarmen und unserer städtischen Polizeibeamten, welche beauftragt waren, eine Ueberfüllung der Prähme zu verhindern, eine musterhafte Haltung. Vielsach hörten wir, bemerkt der „S. G.“, von den Wallfahrern bebauern, daß dieses jebensfalls die letzte Pilgerfahrt nach Kont sei, da nach Abgang der dortigen Franziskanermönche wohl auch die Abfälle dort aufhören würden.

Mogilno, (Westpr.) Am 26. Mai fand hier durch den Kreisphysikus Dr. Zippert die Pockenimpfung der 12jährigen Kinder statt. Der Lehrer S. aus L., welcher zu derselben sechs Kinder angemeldet hatte, erschien nur mit einem und erklärte dem Herrn Kreisphysikus, daß die fehlenden katholischen Kinder von ihren Eltern aus dem Grunde zurückgehalten würden, weil sie in Erfahrung gebracht hätten, daß die Impfung nur ein Vorwand sei. Die Kinder würden vielmehr hier in Mogilno ergriffen und per Bahn nach Kujland befördert. Dieses Märchen soll ein Maurer, der gesehen haben will, daß zwei große Kartoffelwagen voll Kinder über die Grenze gebracht worden seien, den Leuten aufgebunden haben. — Ferner erzählt man sich, daß ein Lehrer im hiesigen Kreise (der Ort wird natürlich nicht genannt) mit den Schülkinder einen Spaziergang nach einem Bahnhofs unternehmen habe. Hier habe man die Kinder in einen Waggon gelockt und sei dann mit denselben davongefahren, um sie in Rußland abzuliefern. Daß solcher Blödsinn im 19. Jahrhundert noch gläubige Ohren findet, ist wirklich zu verwundern.